

7. Jahrgang · April 1961

Nur für Betriebsangehörige



1 G 6832 E

# unsere ATH

Werkzeitschrift der August Thyssen-Hütte AG · Duisburg-Hamborn

4





GEFÄHRLICHE ARBEIT IN SCHWINDELNDER HOHE

## ATH-MOSAIK

- Die Hauptversammlung der ATH, die am 23. März mit einer Beteiligung von über tausend Aktionären in Essen stattfand, beschloß einstimmig die Ausschüttung einer Dividende in Höhe von 12% für das Geschäftsjahr 1959/60 sowie die Entlastung von Vorstand und Aufsichtsrat. Über den Verlauf der Hauptversammlung berichten wir auf den folgenden Seiten.
- Der Verkauf von verzinkten Blechen, den die August Thyssen-Hütte und die Siegener AG, Geisweid, bisher über die gemeinsame Tochtergesellschaft Dreistern-Blech GmbH, Düsseldorf, durchführten, wurde von beiden Gesellschaften ab 1. April jeweils wieder selbst übernommen. Nach diesem in freundschaftlicher Übereinkunft mit der SAG gefaßten Beschluß hat die ATH den Vertrieb ihrer Produktion an kaltgewalzten, bandverzinnten Blechen und Coils sowie an verzinkten profilierten Blechen und Bau-Elementen der kürzlich gegründeten Tochtergesellschaft Thyssen Industrie GmbH, Dinslaken, übertragen. (Über die Profilier-Anlage Dinslaken der Thyssen Industrie GmbH berichten wir auf der Seite 8.)
- Die Zahl der Werksrentner bei der Deutsche Edelstahlwerke AG, Krefeld (Belegschaft 14.400 Mann) beträgt über 1500 (bei der ATH 2900 Mann). Es entfallen damit bei DEW etwa zehn Werksrentner auf 100 aktive Belegschaftsmitglieder gegenüber 23 bei der ATH.
- Die Deutschen Edelstahlwerke haben seit der Währungsreform 2576 Wohnungen durch Bereitstellung von Werksmitteln gebaut oder gefördert, davon 151 Kleinsiedlungshäuser mit je einer Einliegerwohnung und 91 Eigenheime mit fünfzig Einliegerwohnungen. 1959/60 entstanden 188 Wohnungen.
- Ihre Lehrabschlußprüfung bestanden 1959/60 alle 232 Lehrlinge und Anlernlinge der Deutsche Edelstahlwerke AG, davon 25 (elf Prozent) mit „Auszeichnung“.

### PLATZKONZERT AM 1. MAI

Auch an diesem 1. Mai führen ein Werks-Orchester und der Männergesangsverein August Thyssen-Hütte wieder ein Frühkonzert durch. Es findet um 8 Uhr morgens, diesmal auf dem Platz in Nähe Tor 3, unmittelbar gegenüber dem Haupteingang des Thyssenstadions statt. Alle Belegschaftsmitglieder sind hierzu eingeladen. Der Zug der Marschkolonnen zur Hamborner Mai-Kundgebung, die unter der Parole „Freiheit und Solidarität“ stehen wird, verläßt die Franz-Lenze-Straße etwa gegen 9 Uhr.

### AUS DEM INHALT:

- 3 Hauptversammlung in voller Harmonie
- 5 Neu im Aufsichtsrat der ATH
- 7 Der neue Betriebsrat
- 8 In aller Welt Thyssenstahl-Wellbleche — Die Profilier-Anlage Dinslaken stellt sich vor
- 10 Von Messen und Märkten — ATH stellt in Hannover und Posen aus
- 12 Auch ein Kinderspielplatz macht sich im Frühling fein
- 14 Die neue Werkküche an der neuen Thyssenbrücke
- 17 Vor zehn Jahren: Als das erste Eisen wieder floß
- 18 Von der Schulbank in die Lehre
- 20 Es muß nicht gleich die Callas sein — Ein Wort zum Hamborner Kulturring

- 21 Hier geht es um die Sicherheit: „Komm gut heim!“ — denken wir alle daran?
- 23 Soziale Fragen — Heute: Die Unfallversicherung
- 25 Jubilare — Personalsnachrichten
- 27 Schöneberger Sängerknaben im „Anita Thyssen-Heim“

#### TITELBILD:

Blick auf die Kamine des Thomaswerkes der ATH (Farbaufnahme: Günter Meyer)

#### BILD DER LETZTEN SEITE:

Aus der Verzinkungsanlage der ATH: verzinktes Breitband geht aus dem Zinkbad zur Kühlstrecke (Farbaufnahme: Studio M. Hoppe / U. Mayer)

#### HERAUSGEBER:

AUGUST THYSSEN-HÜTTE AKTIENGESELLSCHAFT  
Duisburg-Hamborn, Franz-Lenze-Straße 3

Schriftleitung: Carl Bertram Hommen, Fernruf 5 55 21, Hausanschluß 54 52 / 50 02 (Redaktion: Kaiser-Wilhelm-Straße 120a). Die Werkzeitung erscheint monatlich und wird kostenlos an die Mitarbeiter der August Thyssen-Hütte AG abgegeben. Nachdruck von Nachrichten und von Artikeln, soweit die Redaktion über sie verfügen kann, gerne gestattet. Um Quellenangabe und um Übersendung von zwei Belegexemplaren an die Redaktion der Werkzeitung wird gebeten.

Bilder: Driesang, Ephra, Hengstmann, Hommen, Meyer, Woog, Zimmermann, ATH-Archiv, Ullstein-Bildarchiv, Messe AG, Hannover — Karikaturen: Adalbert Müller, Schaubild: Globus.

Satz u. Druck: Mülheimer Druckereigesellschaft mbH, Mülheim (Ruhr), Eppinghofer Str. 50/52 (Zeitungshaus)

# Hauptversammlung in voller Harmonie

**ATH schneidert sich  
einen neuen Anzug**



**Auch in diesem Jahr kennzeichnete das bewährte Vertrauensverhältnis zwischen Verwaltung und Aktionären die Atmosphäre der 7. Ordentlichen Hauptversammlung der ATH, die am 23. März über das Geschäftsjahr 1959/60 beschloß. Sie dauerte nur knapp drei Stunden und wickelte das umfangreiche Tagungsprogramm einmütig und ohne jeden Mißklang ab. Einmütig wurde Verwaltung und Aufsichtsrat Entlastung erteilt und der Abschluß genehmigt, der eine Divende von 12 Prozent (gegenüber 10 Prozent im Vorjahr) vorsieht, während es bei der Neuwahl zum Aufsichtsrat und bei den Satzungsänderungen nur wenige Stimmenthaltungen und Neinstimmen gab.**

Der große Saal des Städtischen Saalbaus in Essen, auf dessen Bühne Aufsichtsrat und Vorstand der ATH an einem langen Tisch Platz genommen hatten, war zum dritten Mal Tagungsort der ATH-Hauptversammlung. Mit über tausend Aktionären und Aktionärsvertretern und einer großen Zahl von Gästen waren Parkett und Empore bis auf den letzten Platz besetzt, als der Aufsichtsratsvorsitzer Dr. Robert Pferdmeniges gegen 10.30 Uhr die Versammlung eröffnete und alle herzlich willkommen hieß. Insgesamt waren mit 3 645 717 Stimmen rd. 364,6 Millionen DM, das sind knapp 81 Prozent des 450 Millionen DM betragenden Grundkapitals unserer Gesellschaft vertreten. Die Aktionäre — unter denen sich wie in den Jahren zuvor wieder sehr viele Damen befanden — waren zum Teil von weit her nach Essen gekommen, um ihre enge Verbundenheit zur ATH, die zum Teil seit vielen Jahren und Jahrzehnten besteht, zu bekunden.

## **Lebhafte Diskussion**

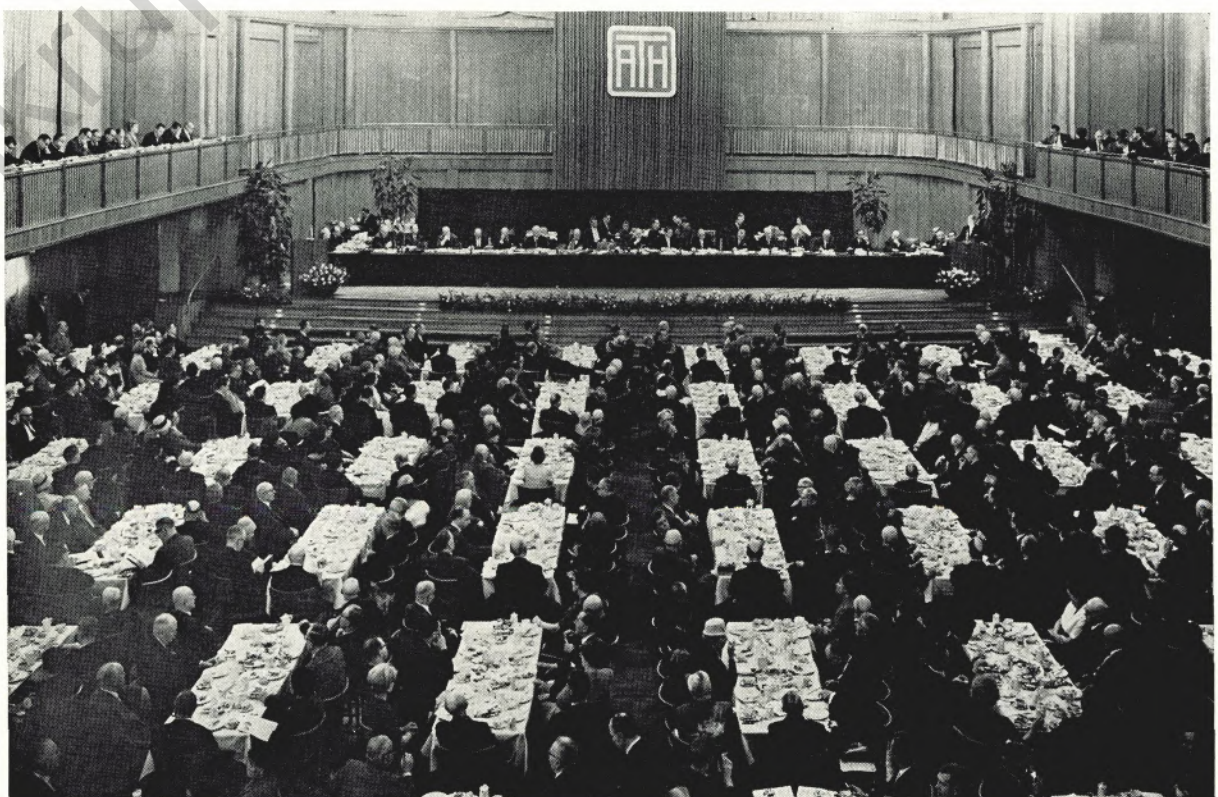
Die Versammlung selbst verlief in der für die ATH bekannten und schon traditionell gewordenen harmonischen Stimmung. Im Anschluß an einen sehr eingehenden Überblick über die Lage des Unternehmens, in den der Vorsitz unseres Vorstandes,

Bergassessor a. D. Dr. Sohl zusätzliche Erläuterungen zum Jahresabschluß gab, wurden in einer im allgemeinen sachlich geführten, erfreulich lebhaften Diskussion zahlreiche Fragen der Geschäftsentwicklung und grundsätzliche wirtschaftliche Probleme in lebhafter Wechselrede zwischen den Aktionären sowie dem Vorstand und dem AR-Vorsitzer erörtert. (Hierzu verweisen wir unsere Leser im einzelnen auf den Auszug aus einem Brief an die Aktionäre, den die Verwaltung wie in den Jahren zuvor im Anschluß an die Hauptversammlung zu Anfang April versandt hat, um auch alle jene Aktionäre über den Verlauf der Hauptversammlung zu unterrichten, die an ihr nicht teilnehmen konnten. Aus diesem Aktionärsbrief veröffentlichten wir auf Seite 6 die wesentlichsten Punkte.)

Im Verlauf der Diskussion mußten Dr. Pferdmeniges und Dr. Sohl jedoch einige emotionale Regungen dämpfen, die sich an verschiedenen Problemen, unter anderem im Zusammenhang mit den Anträgen der ATH bei der Hohen Behörde betr. Rasselstein und Handelsunion ent-

zündet hatten. Dr. Pferdmeniges, der trotz seines hohen Alters die Diskussion souverän leitete und dem die Versammlung dann auch bei den Abstimmungen einstimmig durch die erneute Wiederwahl als 21. Mitglied des Aufsichtsrats ihr ungeteiltes Vertrauen aussprach, wandte sich temperamentvoll und unter einem in dieser Stärke bei Hauptversammlungen ungewöhnlich starken Beifall insbesondere dagegen, daß politische Fragen in die Hauptversammlung hineingetragen werden.

Zu Beginn der Versammlung hatte Dr. Pferdmeniges nach herzlicher Begrüßung der Aktionäre und Gäste, vor allem auch der Presse, in ehrenden Worten aller Mitarbeiter gedankt, die der Tod im Verlauf des letzten Jahres der ATH entrissen hat. Besonders schmerzlich, so sagte er, sei das Ableben von Hüttendirektor i. R. Dr.-Ing. E. h. Karl Schuh, der — wie die Werkzeitung seinerzeit berichtete — im Dezember 1960 im hohen Alter von 81 Jahren verstorben ist. Als Mitglied des Vorstandes von 1932 bis 1945, so sagte Dr. Pferdmeniges, habe er sich





in der schwersten Zeit des Zusammenbruchs unseres Vaterlandes besondere Verdienste um den Fortbestand unserer Hütte erworben.

#### In guten Jahren für schlechtere sparen

In dem anschließendem Bericht ging Dr. Sohl dann auf die Entwicklung ein, die unser Unternehmen im letzten Geschäftsjahr nehmen konnte. Vor allem unterstrich er dabei, daß die ATH seit der Neugründung Jahr für Jahr höhere Produktions- und Umsatzzahlen habe erzielt und auch bessere Ergebnisse aufweisen können. Das Jahr 1959/60 habe man dessen ungeachtet ausdrücklich als das bisher erfolgreichste Jahr gekennzeichnet, weil die ATH diesmal in Produktion, Umsatz und wirtschaftlichem Ergebnis ungewöhnlich hohe, wohl auch so bald nicht wiederholbare Zuwachsraten habe erzielen können.

Die günstige Ergebnisentwicklung sei auf den hohen Ausnutzungsgrad der Produktionsanlagen und auf eine Verstärkung des Absatzes höherwertiger Erzeugnisse bei stabilen Rohstoffpreisen zurückzuführen. Dem hätten andererseits Erhöhungen der Tarife und -gehälter sowie ein Rückgang der Exporterlöse und Preisermäßigungen in einigen Produkten gegenüberstanden.

Die Verwaltung, so sagte Dr. Sohl in diesem Zusammenhang, habe es als ihre Pflicht betrachtet, in diesem besonders guten Jahr auch etwas für die weitere Verbesserung der Bilanzstruktur zu tun — eine Notwendigkeit, auf die in früheren Hauptversammlungen wiederholt hingewiesen worden sei. Bei dieser Überlegung erhoffe man auch die Zustimmung der Aktionäre.

„Denn wenn wir das Vertrauen, das Sie in Ihr Unternehmen und seine Verwaltung setzen, rechtfertigen wollen“, so sagte Dr. Sohl, „müssen wir — wie es ja auch bei unseren ausländischen Konkurrenten gang und gäbe ist — nach dem alten kaufmännischen Grundsatz handeln, in guten Jahren für künftige schlechtere Zeiten etwas auf die Seite zu legen.“

#### In acht Jahren eine Milliarde investiert

Das gelte gerade für die ATH. Wenn man nämlich bedenke, daß man vor acht Jahren aus dem Nichts heraus angefangen und allein bei der Thyssenhütte seitdem über eine Milliarde DM in Sachanlagen investiert habe und in den ersten Jahren 58 Millionen DM zum Verlustausgleich und 22 Millionen DM zur Deckung eines Teils der Lastenausgleichs-Vermögensabgabe der Rücklage habe entnehmen müssen, so werde man Verständnis dafür haben, daß die

ATH in diesem Jahr erstmals nicht den vollen Gewinn ausschütte.

Die Verwaltung schlage vor, den Reingewinn von 46,5 Millionen DM zur Verteilung einer Dividende von 12 Prozent zu verwenden. Damit glaube sie einen fairen Ausgleich gefunden zu haben zwischen dem Interesse der Aktionäre an einer angemessenen Ausschüttung und der Notwendigkeit einer weiteren Stärkung des Unternehmens, die ja letztlich auch den Aktionären zugutekomme.

Dabei verwies Dr. Sohl darauf, daß man auch in diesem Jahr angesichts des guten Geschäftsergebnisses für 1959/60 eine Sonderprämie an die Belegschaft ausgeschüttet habe, die sich — gemessen am Durchschnittsbetrag je Kopf — gegenüber dem Vorjahr um rund ein Fünftel erhöhte,

Während der Hauptversammlung im Städtischen Saalbau in Essen

OBEN: Blick in die Schar der Zuhörer; unter den Aktionären befanden sich zahlreiche Frauen. Im Vordergrund links am Tisch Prof. Dr. Nordhoff, Generaldirektor des Volkswagenwerks, ihm gegenüber (von links nach rechts) die beiden Betriebsratsmitglieder Krenz und Gehrman sowie Karl-Heinz Friedrichs vom Vorstand der IG Metall, die von der Hauptversammlung neu in den Aufsichtsrat gewählt wurden; am Kopfende Prof. Ellscheid, AR-Vorsitzer der Fritz Thyssen Vermögensverwaltung — UNTEN: Aufsichtsrat und Vorstand während der Hauptversammlung

das heißt, um etwa ebensoviel wie die vorgeschlagene Dividende.

● „Bei diesem Entschluß sind wir davon ausgegangen“, unstrich Dr. Sohl, „daß unsere Mitarbeiter in ihrer Zuverlässigkeit und Treue einer der wichtigsten Aktivposten unseres Unternehmens sind; — und ich glaube auch, daß Sie als Anteilseigner uns darin zustimmen werden.“

#### Zunahme von Produktion und Umsatz

Zur gegenwärtigen Geschäftslage verwies Dr. Sohl darauf, daß sich die Exporterlöse bei den meisten Walzstahl-Erzeugnissen von ihrem Tiefstand im letzten Herbst wieder erholt hätten, wobei die Preisaufbesserungen nur in einzelnen Fällen, wie beim Walzdraht, über die Inlandspreise hinausführten. Unbefriedigend seien zur Zeit vor allem die Exporterlöse für Feibleche, wenn auch der Feiblechmarkt seines Erachtens fester sei, als er heute gelegentlich dargestellt werde; strukturell sei er nach wie vor gesund und entwicklungsfähig. Die Entwicklung der Exportmärkte sei für uns um so wichtiger, als sich die Einfuhren von Walzstahl-Fertigerzeugnissen in die Bundesrepublik mit rund 250 000

Monatstonnen trotz des verstärkten Liefervermögens der westdeutschen Hüttenwerke auf hohem Stand hielten und mit über 15 Prozent nach wie vor einen erheblichen Teil der inländischen Marktversorgung ausmachten.

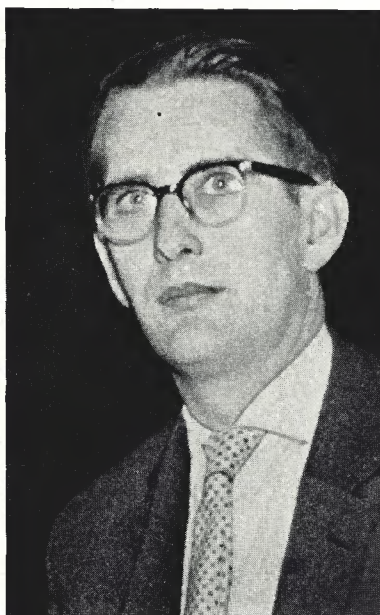
#### Die neuen Ausbaupläne...

Was die ATH-Gruppe angehe, so habe ihre Rohstahl-Erzeugung in der ersten Hälfte des laufenden Geschäftsjahres bei 336 000 Tonnen im Monatsdurchschnitt gelegen; das entspreche in etwa der Vorjahreshöhe. Bezogen auf den gleichen Zeitraum im abgelaufenen Geschäftsjahr bedeute es sogar eine Steigerung um 7 Prozent. Der monatliche Fremdsatz der Gruppe erreichte im Schnitt des ersten Halbjahres 1960/61 208 Millionen DM gegenüber 201 Millionen DM im Vorjahresdurchschnitt. Auch hier





PROF. DR.-ING. HEINRICH NORDHOFF



KARL-HEINZ FRIEDRICHS



HERMANN GEHRMANN



OSKAR KRENZ

beobachte man gegenüber dem gleichen Vorjahreszeitraum einen Anstieg, und zwar um 8 Prozent.

Zu den künftigen Investitions- und Ausbauplänen der ATH verwies Dr. Sohl darauf, daß sich im vergangenen Jahr in der gesamten Stahlindustrie der Montanunion eine Investitionswelle angebahnt habe, deren Ausmaß größer sei als je zuvor. So seien bei der Hohen Behörde 1960 Stahlinvestitionen im Werte von ca. 1,8 Milliarden Dollar angemeldet worden; das sei mehr als in den vier vorhergehenden Jahren zusammen. Der deutsche Anteil hieran betrage 36 Prozent gegenüber einem Produktionsanteil von 47 Prozent.

Auch die ATH habe bereits im vergangenen Jahr vor der Tatsache gestanden, daß die vorhandenen Anlagen bei noch wachsenden Anforderungen der Kunden voll ausgelastet waren. Deshalb sei ein Investitionsprogramm beschlossen worden, dessen Kernstück — wie man wisse — der Bau einer zweiten Warmbreitbandstraße mit einer Walzbreite von 88 Zoll ist, während die vorhandene Breitbandstraße nur bis zu 66 Zoll walzen kann. Beabsichtigt sei ferner, ein Kaltwalzwerk für 80 Zoll Breite zu errichten. Das Blasstahlwerk, über dessen Bau Dr. Sohl bereits im Vorjahr berichtete, werde zwei Konverter mit einem Fassungsvermögen von je 150 Tonnen anstatt der ursprünglich vorgesehenen 100-Tonnen-Konverter erhalten. Im Zusammenhang hiermit soll eine dritte Blockbrammenstraße mit der erforderlichen Tiefofenanlage errichtet und ein Hochofen auf einen Gestell Durchmesser von 9 Meter umgebaut werden.

Dieses Programm erfordere Investitionen in Höhe von 650 Millionen DM. Im Geschäftsjahr 1959/60 sei mit den Bauvorbereitungen für das Blasstahlwerk begonnen worden, während der Bau des neunten Hochofens gute Fortschritte mache.

#### ... und ihre Begründung

Angeichts der Diskussion der Öffentlichkeit über die Investitionsvorhaben der Stahlindustrie und unter anderem auch der ATH ging Dr. Sohl nochmals auf die Gründe hierfür ein, die — wie er sagte — sehr einfach und auch überzeugend seien.

„Die Gründe liegen in der Tatsache, daß wir bei dem wachsenden Markt unser Geschäft entsprechend den Anforderungen unserer Kundschaft ausweiten müssen. Daß wir das auf dem Flachstahl-Sektor tun, liegt bei der Struktur unseres Unternehmens nahe.“

- Wir sind uns durchaus darüber im klaren, daß wir uns auch diesmal wieder einen Anzug schneiden, in den wir erst allmählich hineinwachsen werden.

Wenn wir in unserem Geschäftsbericht zum Ausdruck gebracht haben, daß die derzeitige Rohstahl-Erzeugung der ATH rund 9 Prozent der Produktion im Bundesgebiet ausmacht und damit noch immer fast 3 Prozent unter ihrem Vorkriegsanteil liegt, so hat dieser Hinweis mit unseren Ausbauplänen selbst nichts zu tun.



JOHANN PANEK

Er soll vielmehr lediglich die Tatsache beleuchten, daß gerade unser Unternehmen investitionsmäßig nicht der allgemeinen Entwicklung vorausgeeilt, sondern eher etwas zurückgeblieben ist. Wie denn überhaupt die Entscheidung über den Ausbau unseres Werkes nicht von der Sucht nach Rekordziffern oder von dem Bestreben diktiert wird, bestimmte Marktanteile zu erreichen, sondern lediglich von marktmäßigen Erwägungen, bei denen vor allem auch die Frage des Standorts und der Selbstkosten bestimmend ist.

- Nach wie vor liegt die ATH im nationalen und internationalen Rahmen selbstkosten- und standortmäßig günstig. Unser Standort am Rhein ist alles in allem auch gegenüber neueren Küstenwerken mindestens gleichwertig.

#### Probleme der Rohstoff-Versorgung

Wohl haben sich die Standortbedingungen für Hüttenwerke zwischen Rhein und Ruhr um einiges geändert, seitdem unser Kohlenvorteil der Vergangenheit angehört. Trotz des langen Transportweges ist amerikanische Kohle heute nicht nur im Ruhrgebiet, sondern in ganz Europa zu etwa den gleichen Preisen zu haben wie die Kohle, die vor unseren Toren gefördert wird. Damit verstärkt sich natürlich der Druck unserer Konkurrenten, die auf billigem Auslandserz liegen. Für uns ergibt sich daraus die Aufgabe, durch die Erschließung neuer Lieferquellen und die Entwicklung neuer Erzvorkommen unsere Versorgung zu möglichst stabilen Preisen zu sichern und damit unsere Wettbewerbsfähigkeit gegenüber anderen Stahlrevieren zu erhalten.“

Dr. Sohl verwies dabei auf die Tatsache, daß wir — nach dem Eisengehalt gerechnet — vier Fünftel unseres Erzbedarfs aus dem Ausland beziehen. Davon stammen 60 Prozent aus Europa, vor allem aus Skandinavien, und 40 Prozent aus Übersee wie Kanada, Venezuela und Brasilien, nicht zuletzt auch aus westafrikanischen Ländern, ja selbst aus Goa in Portugiesisch-Indien. Insgesamt beziehen wir zur Zeit Erze aus 75 verschiedenen Quellen.

## Neu im ATH-Aufsichtsrat

Die Hauptversammlung wählte am 23. März vier neue Mitglieder des Aufsichtsrates. Es sind dies (oben von links nach rechts): Prof. Dr.-Ing. E. h. Heinrich Nordhoff, Generaldirektor des Volkswagenwerkes, Diplom-Volkswirt Karl-Heinz Friedrichs, Leiter der Abteilung Wirtschaft beim Vorstand der Industriegewerkschaft Metall, sowie die beiden Mitglieder des ATH-Betriebsrates Kranführer Hermann Gehrmann und Maurer Oskar Krenz. Den ausgeschiedenen AR-Mitgliedern Heinrich Geiling und Johann Panek vom ATH-Betriebsrat sowie Dr. Klaus Dohrn und Wilhelm Hüsing sprach die Verwaltung den herzlichen Dank der Gesellschaft für die freundschaftliche Zusammenarbeit während ihrer Tätigkeit im Aufsichtsrat der ATH aus



HEINRICH GEILING

- Auf das tatsächliche Transportvolumen bezogen bedeutet dies, daß wir im Durchschnitt jede Tonne Auslandserz über eine Entfernung von fast 5000 Kilometer heranziehen müssen.

Das unterstreiche die Bedeutung der mit der Sicherung der Erzzufuhr zusammenhängenden Aufgaben.

„Wie Sie wissen“, so sagte Dr. Sohl hierzu, „tun wir auf diesem Gebiet schon eine ganze Menge; und zwar sowohl im Inland — ich erinnere nur an das neue Erzvorkommen bei Staffhorst —, besonders aber auch in einer Reihe überseeischer Entwicklungsländer, wo wir durch unsere Interessennähe bzw. Beteiligung an dem Aufschluß neuer Erzvorkommen die vielleicht beste Entwicklungshilfe leisten, die man diesen Ländern überhaupt geben kann. Denn durch derartige Vorhaben werden nicht nur neue Rohstoffquellen erschlossen, sondern gleichzeitig das Land selbst, — und zwar durch den Bau neuer Verkehrslinien und sogar neuer Ortschaften, die mit Schulen, Krankenhäusern und Kirchen ins Leben gerufen werden.“

#### Im Schatten der DM-Aufwertung

Was die weitere Entwicklung angehe — so unterstrich Dr. Sohl — seien an sich die Auftragsbücher noch für mehrere Monate gefüllt. Trotzdem sei eine Prognose für das zweite Halbjahr 1960/61 zur Zeit unmöglich, weil die Aufwertung der DM doch einige Schatten auf die künftige Geschäfts- und Ertragslage unserer Industrie werfe.

Im Augenblick der Aufwertung hätten sich für die ATH zwar keine nennenswerten monetären und bilanziellen Auswirkungen ergeben. Was die Zukunft betreffe, so dürfe die Verbilligung der Rohstoff-Einfuhren für die ATH-Gruppe rein rechnerisch schätzungsweise 7 bis 8 Millionen DM im Jahr ausmachen. Demgegenüber müßten wir auf der Exportseite mit Einbußen rechnen, die sicherlich ein Mehrfaches der Importverbilligung erreichen würden. Unterstelle man, daß wir unseren bisherigen Export mengenmäßig aufrechterhalten könnten, dann würden sich, bezogen auf den letztjährigen Export-

# Alle Aktionäre wurden unterrichtet

Die Verwaltung der ATH unterrichtet die Aktionäre — außer durch die der Wirtschafts- und Fachpresse gegebenen Informationen und nicht zuletzt durch die Werkzeugzeitung — in besonderen „Aktionärsbriefen“ regelmäßig über die Geschäftsentwicklung. Auch über die Hauptversammlung vom 23. März schrieb sie den Aktionären einen solchen Brief, der die Unterschriften aller fünf Mitglieder unseres Vorstandes trägt. Dieser Brief unterstreicht einleitend, daß die Hauptversammlung — wie auch die gesamte Presse mit großem Nachdruck betonte — in harmonischer Atmosphäre verlief. Er informiert die Aktionäre dann über die bei der HV vertretenen Stimmen und in einer knappen Zusammenfassung über die Ausführungen, die Dr. Sohl zu Beginn machte. (Der Wortlaut sowie der Sonderdruck des Artikels aus dem März-Heft der Werkzeugzeitung über Zahl und Schichtung der Aktionäre waren dem Brief übrigens beigelegt.) Über die Diskussion und die Beschlüsse heißt es in dem Brief an die Aktionäre dann unter anderem:

„In der anschließenden Diskussion stellten verschiedene Aktionäre zusätzliche Fragen zum Geschäftsbericht und zum Jahresabschluß, die von den Sprechern der Verwaltung ausführlich beantwortet wurden. Aus der Debatte, die von den Teilnehmern aufmerksam verfolgt wurde, möchten wir einige Punkte herausgreifen, die für Sie von besonderem Interesse sein dürften.

Die verschiedentlich in teilweise sehr lebhaften Ausführungen aufgeworfene Frage, warum unsere Luxemburger Anträge betr. Handelsunion und Rasselstein seitens der Hohen Behörde immer noch nicht entschieden seien, beantwortete Herr Dr. Sohl beschwichtigend, er sehe keinen Anlaß daran zu zweifeln, daß die Anträge sachlich geprüft werden. Damit verband er die Hoffnung auf ihre baldige positive Entscheidung.

Zu dem beabsichtigten Ausbau der ATH führte Herr Dr. Sohl aus, daß sich mit den geplanten Kapazitätserweiterungen weitere Rationalisierungsmöglichkeiten ergeben würden, wenn auch die Leistungssteigerung vielleicht nicht mehr im gleichen Tempo wie in den letzten Jahren voranschreiten werde. Bedeutungs-voll seien in diesem Zusammenhang auch die Forschung und Qualitätskontrolle, für die mit einem Aufwand von etwa 13 Millionen DM in der neuen Versuchsanstalt eine zweckentsprechende Arbeitsgrundlage geschaffen worden sei.

Auf eine Frage nach unserem Beitrag zur Entwicklungshilfe wies der Vorstandsvorsitzende darauf hin, daß die Zahlung der gezeichneten 20 Millionen DM für die ATH-Gruppe zwar eine gewisse Beengung der Liquidität mit sich bringe, das sei aber angesichts des guten Zwecks dieser Anleihe in Kauf zu nehmen.

Der zusätzliche Sozialaufwand, so sagte Herr Dr. Sohl auf eine weitere Frage, sei in den letzten Jahren — bezogen auf das einzelne Belegschaftsmitglied — relativ stabil geblieben. In diesem Zusammenhang gab er einige Erläuterungen zu den im Geschäftsbericht ausgewiesenen Zahlen und wies besonders darauf hin, daß der vorjährige freiwillige Sozialaufwand deshalb niedriger ausgewiesen sei, weil die an sich dem Geschäftsjahr 1958/59 zuzurechnende Sonderprämie erst in der Bilanz zum 30. 9. 1960 erscheine. Mehrere Aktionäre brachten ihren Unmut über die Entwicklung der ATH-Aktie zum Ausdruck. Herr Dr. Sohl erklärte, daß auch nach seiner Meinung die augenblicklichen Kurse der Montanaktien in keinem angemessenen Verhältnis zu denen anderer Aktien-gruppen stünden. Er wies jedoch darauf hin, daß nicht die Verwaltung, sondern vielmehr die Käufer und Verkäufer von Aktien die Börse beeinflussen und gab außerdem zu bedenken, daß die Thyssenaktie auch heute noch an der Spitze der vergleichbaren Montanpapiere liege. Zu dem Vorschlag eines Aktionärs, einen gerechteren Steuerkurswert für die ATH-Aktie anzustreben, stellte die Verwaltung ihre Unterstützung in Aussicht.

Bei den Abstimmungen über die einzelnen Punkte der Tagesordnung ergab sich weiterhin Einstimmigkeit für die Vorschläge der Verwaltung. Die Ausschüttung einer Dividende von 12 Prozent sowie die Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrats wurden einstimmig beschlossen. Die Ihnen bereits bekannten Satzungsänderungen betr. Amtsdauer des Aufsichtsrats sowie betr. Herausnahme ausländischer Beteiligungen aus der Konsolidierungspflicht wurden ebenfalls von der Hauptversammlung gebilligt.

Bei der Neuwahl zum Aufsichtsrat, die durch Ablauf von insgesamt 16 Mandaten erforderlich war, wurden entsprechend den Vorschlägen der Verwaltung folgende Herren als Vertreter der Anteilseigner gegen nur wenige Stimmen gewählt:

Dr. Ing. E. h. Friedrich Bauer, Erlangen  
Dr. Kurt Birrenbach, Düsseldorf  
Dr. Julian von Godlewski, Buenos Aires  
Prof. Dr. Dr. rer. nat. E. h. Ulrich Haberland, Köln  
Notar Wilhelm Johnen, Jülich  
Dr. Heinrich Weitz, Düsseldorf  
Prof. Dr. Ing. E. h. Heinrich Nordhoff.

Als Vertreter der Arbeitnehmer, die der Verwaltung vom ATH-Betriebsrat bzw. von den Spitzenorganisationen der Gewerkschaften nominiert wurden, sind folgende Herren bei nur wenigen Stimmenhaltungen gewählt worden:

Bernhard Breuer, Duisburg-Hamborn  
Karl-Heinz Friedrichs, Frankfurt/Main  
Hermann Gehrman, Duisburg-Hamborn  
Walter Hesselbach, Frankfurt/Main  
Oskar Krenz, Duisburg-Hamborn  
Paul Sattler, Dortmund  
Ernst Striefler, Frankfurt/Main  
August Seeling, Duisburg.

Einstimmig wurde als sogenanntes 21. Mitglied Herr Dr. Robert Pferdmeiges wiedergewählt.

Auf Grund ihrer bisherigen Mandate gehören dem Aufsichtsrat weiterhin an die Herren Dr. Dr. Ing. E. h. Heinz Gehm, Strümp, Alfred Hölling, Düsseldorf, Prof. Dr. Pieter Sanders, Schiedam, Willi Richter, Düsseldorf, und August Hansel, Duisburg-Hamborn.

In der anschließenden Konstituierenden Sitzung des neuen Aufsichtsrats wurden wiederum Herr Dr. Pferdmeiges zum Vorsitzender sowie Herr Willi Richter zum stellvertretenden Vorsitzenden des Aufsichtsrats gewählt.

\*

Der Verlauf der diesjährigen Hauptversammlung hat erneut bewiesen, welch starkes Interesse unsere Aktionäre der Lage und Entwicklung ihres Unternehmens entgegenbringen. Das uns besonders auch in den Abstimmungsergebnissen entgegengebrachte Vertrauen, für das wir allen Anteilseignern danken, ist uns Ansporn, auch das laufende Geschäftsjahr mit Erfolg abzuschließen.“

kenden Mitteln sollte man keine Konjunkturpolitik betreiben. Andernfalls wären wir kaum sicher vor neuen Währungsmaßnahmen, sobald sich die Konjunkturlage ändert. Zu einem soliden und erfolgreichen Wirtschaften gehört aber das Vertrauen zur Währung nicht nur nach innen, sondern auch nach außen.

● Gleichviel ob wir für oder gegen die Aufwertung gewesen sind — jetzt kommt es entscheidend darauf an, daß jeder an seinem Platz dazu beiträgt, das Vertrauen in die Stabilität des neuen Wechselkurses der D-Mark zu festigen.

Als Deutsche können wir den für die Währungspolitik verantwortlichen Männern nur Erfolg wünschen und hoffen, daß die mit der Aufwertung angestrebten Ziele erreicht werden. Hierzu könnten sicherlich großzügigere Kurs-sicherungs-Möglichkeiten für den Export beitragen.“

## Die Verzerrung des Wettbewerbs

Jedenfalls seien wir nun verpflichtet, den geschäftlichen und für die eisenschaffende Industrie nicht leichten Folgen der Aufwertung klar

ins Auge zu sehen. Sie befinde sich insofern in einer besonderen Situation, als sie bekanntlich seit acht Jahren im Gemeinsamen Markt der Montanunion stehe, wo für alle Erzeuger einheitliche Wettbewerbsvorschriften sowie Diskriminierungsverbote eigener Art Geltung hätten.

Der Montanvertrag zwingt unter anderem den einzelnen Produzenten, in allen Ländern der Montanunion grundsätzlich den gleichen Listenpreis anzuwenden, während die übrigen zur EWG gehörenden Industriezweige ihre Preise von Land zu Land differenzieren könnten. Wegen des Sonderrechts in der Montanunion wirkten sich daher Preisänderungen — zum Beispiel durch Währungseingriffe — zwangsläufig auch auf die Preise für Lieferungen in andere Länder der Montanunion aus, ein Fall, der vor allem nach den Abwertungen des französischen Franken die Gefahr schwerer Marktstörungen heraufbeschworen habe.

## Steuerharmonisierung notwendig

Die im Bereich der Montanunion für alle Erzeuger gleichen Wettbewerbsvorschriften hätten jedoch keineswegs zu der Konsequenz gleicher Wettbewerbsbedingungen geführt. Das gelte vor allem auf dem Steuergebiet. Die deutsche eisenschaffende Industrie habe seit der Gründung der Montanunion immer wieder vor allem auf zwei Wettbewerbs-Nachteile hingewiesen, deren Wirkung sich durch die DM-Aufwertung erheblich verschärft habe. Es handele sich dabei

- um die Tatsache, daß in Deutschland die umsatzsteuerliche Gesamtbelastung für inländischen Stahl um ca. 50 Prozent höher sei als die umsatzsteuerliche Belastung für gleichartiges Importmaterial und
- darum, daß Stahlerzeugnisse bei Lieferungen über die Grenze infolge der unterschiedlichen Steuersysteme in der Montanunion verbilligt bzw. verteuert würden. So werde zum Beispiel französischer Stabstahl bei der Ausfuhr nach Deutschland von der französischen Umsatzsteuer mit 25 Prozent des Warenwertes entlastet, während er auf der deutschen Seite der Grenze mit nur 6 Prozent belastet werde.

Diese Unterschiede in der Besteuerung hätten sich besonders stark nach den zwei Franc-Abwertungen der Jahre 1957 und 1958 ausgewirkt. Nunmehr sei durch die einseitige Aufwertung der D-Mark die Wettbewerbsverzerrung wieder auf das gleiche Maß gestiegen wie zu dem Zeitpunkt, als sich die Hohe Behörde damals gegenüber der französischen Regierung zum Eingreifen veranlaßt gesehen habe. Die aus den unterschiedlichen Umsatzsteuersystemen für uns resultierenden Wettbewerbsnachteile hätten durch die jeweils einseitigen Währungsmaßnahmen eine Größenordnung erreicht, die durch eigene Anstrengungen der deutschen Stahlindustrie nicht zu beseitigen sei. Hierzu führte Dr. Sohl folgendes Beispiel an:

„Deutscher Stabstahl ist bei einem Preis von 434 DM je Tonne einschließlich Umsatzsteuer ab Frachtbasis in Deutschland um 12 DM billiger als französischer Stabstahl für den Verbraucher in Frankreich. Wird französischer Stabstahl nun von Thionville nach Oberhausen geliefert, so sollte man annehmen, daß er — bei einer Frachtbelastung von ca. 25 DM — erheblich teurer werde.

Die unterschiedlichen Umsatzsteuersysteme und die zu niedrige deutsche Umsatzausgleichsteuer auf eingeführte Produkte bewirken jedoch das Gegenteil: Der französische Stabstahl, der für den französischen Verbraucher 446 DM kostet, kann von den französischen Hüttenwerken trotz der Frachtbelastung in Oberhausen vor unseren Werkstoren für 403 DM verkauft werden, also um mehr als 40 DM billiger als an französische Verbraucher und gleichzeitig um 10 Prozent unter dem deutschen Preis.“

Man werde ihm Recht geben, daß man unter solchen Umständen kaum noch von einem Gemeinsamen Markt reden könne.

● Das erreichte Ausmaß der Wettbewerbs-Verzerrung zwingt dazu, nunmehr endlich der deutschen Stahlindustrie gleiche Startbedingungen wie unseren Partnern im Gemeinsamen Markt zuzubilligen.

Dies habe nichts mit einer Entschädigung für Aufwertungsverluste zu tun, an die man nicht denke. „Wir sind uns darüber klar, daß eine

umsatz der ATH-Gruppe, Mindererlöse von ca. 22 Millionen DM ergeben.

Gar nicht beziffern ließen sich zur Zeit die indirekten Auswirkungen der DM-Aufwertung. Sie könnten sich daraus ergeben, daß rund ein Viertel der deutschen Stahlproduktion in Form von Maschinen, Automobilen und sonstigen Verarbeitungserzeugnissen exportiert werde. Es bleibe abzuwarten, welche Einbußen sich aus der DM-Aufwertung für den Export unserer Kunden ergeben würden. Sorge bereite aber die besondere Lage, in der sich die Bundesrepublik bezüglich der Stahlimporte innerhalb des Montanunionraumes befinde.

Dr. Sohl ging dann in einigen grundsätzlichen Bemerkungen auf die Problematik der Aufwertung ein. „Wir haben bekanntlich“, so sagte er, „ebenso wie die anderen Industriezweige und sonstige Wirtschaftskreise davon abgeraten und die Meinung vertreten, daß es zur Lösung des Problems der Zahlungsbilanz-Überschüsse geeigneter Mittel gibt als eine einseitige Aufwertung der DM. Eine Aufwertung als konjunkturpolitische Maßnahme erscheint uns grundsätzlich sehr bedenklich. Mit solchen strukturell wir-

endgültige Lösung des Problems erst durch eine Steuerharmonisierung, insbesondere durch eine Änderung unseres Umsatzsteuersystems in Richtung auf eine Mehrwertsteuer nach französischem Vorbild zu erreichen ist. Denn nur über einen solchen Systemwechsel, für den sich die gesamte eisenverarbeitende Industrie gemeinsam mit der überwiegenden Mehrheit aller deutschen Industriezweige einsetzt, nähern wir uns dem Ziel eines Gemeinsamen Marktes, womit zugleich auch die angestrebte Wettbewerbsneutralität der Umsatzsteuer im Inland erreicht würde.

### Die kontinuierliche Betriebsweise

Den Anspruch auf gleiche Wettbewerbs-Bedingungen müsse die Stahlindustrie auch im Hinblick auf ein weiteres Problem stellen. Dr. Sohl wandte sich dem noch immer ungeklärten Schicksal der kontinuierlichen Betriebsweise in den Siemens-Martin- und Elektro-Stahlwerken zu. „Mir liegt daran, auch hier noch einmal zu betonen“, unterstrich Dr. Sohl, „daß die ATH mit der gesamten deutschen Stahlindustrie die Forderung der Kirchen nach einer möglichst weitgehenden Einschränkung der Beschäftigung an Sonntagen grundsätzlich anerkennt und unterstützt. So haben wir sie ja auch tatsächlich schon erheblich vermindert und unsere Bereitschaft zu weiteren Einschränkungen mehrfach erklärt.

Wir sind ebenso wie die anderen Werke der eisenverarbeitenden Industrie bereit, unseren Stahlarbeitern mit 26 freien Sonntagen im Jahr das Gleiche zu geben, was der Regierungsentwurf für sie erreichen will. Man sollte uns aber den Weg zu diesem Ziel selbst überlassen, wobei auch wir dafür sorgen wollen, daß in unseren Stahlbetrieben sonntags nicht mehr Leute beschäftigt werden als nach dem Regierungsentwurf.

Der Zwang, die Ofen stillzusetzen, ohne daß hierdurch für die Belegschaft oder für die Institution des Sonntags Vorteile erreicht werden, erscheint uns aber widersinnig. Eine solche Betriebsunterbrechung in den Stahlwerken ist aus guten Gründen in keinem anderen Eisenland üblich; und es kann auch keine Meinungsverschiedenheit über den entstehenden Produktionsausfall und die mit der Beseitigung der kontinuierlichen Betriebsweise verbundenen wirtschaftlichen Schäden geben.

Nachdem durch die Zurückstellung der Beschlussfassung im Bundesrat Gelegenheit zu einer ruhigen und sachlichen Prüfung dieser Frage gegeben ist, möchten wir unsererseits die Bereitschaft zum Gespräch mit allen interessierten Stellen bekunden in der Hoffnung, daß sich eine vernünftige Lösung dieser Frage finden läßt, die den Wünschen aller Beteiligten Rechnung trägt.“

### Die Fragen Rasselstein und Handelsunion

Bei der Behandlung von Fragen des künftigen Konzernaufbaus ging Dr. Sohl nochmals kurz auf die Gründe ein, die zur Zurückziehung des bei der Hohen Behörde gestellten Antrags auf Zusammenschluß mit der Phoenix-Rheinrohr AG führten. Das habe die Gesellschaft vor die Aufgabe gestellt, die organisatorische und investitionsmäßige Abrundung der ATH-Gruppe für sich allein zu prüfen und in Angriff zu nehmen.

In diesem Zusammenhang sei vor sieben Monaten bei der Hohen Behörde der bekannte Antrag gestellt worden, die Beteiligung an der Stahl- und Walzwerke Rasselstein Andernach AG auf 50 Prozent aufzustocken und über den jetzigen Anteil hinaus die Kapitalmehrheit der Handelsunion zu erwerben. In beiden Fällen handele es sich um Fragenkomplexe, die seit langem offenstünden und der Hohen Behörde seit den Jahren 1958/59 bekannt seien.

Insbesondere habe die Hohe Behörde die Frage der Handelsunion bereits vor langer Zeit von sich aus aufgegriffen und verschiedene Lösungen diskutiert, die zum Teil schon schriftlich ausgearbeitet gewesen seien und nach dem damaligen Stand auch Aussicht auf die Billigung aller Beteiligten gehabt hätten. Was Rasselstein betreffe, so liege die einzige Nahtstelle zwischen der Otto Wolff-Gruppe und unserem Unternehmen in der gemeinsamen Wahrung der Produktionsinteressen auf dem Weißblechgebiet, die zur Vermeidung von Überkapazitäten in diesem Werk zusammengelegt worden seien.

„Ich hatte gehofft“, so sagte Dr. Sohl, „heute Auskunft über die Entscheidung der Hohen Be-

# Der neue Betriebsrat der ATH

In der Zeit vom 10. bis 13. April wählten die Arbeiter und Angestellten der ATH wie alle zwei Jahre ihre Vertreter für den Betriebsrat. Auch die neue Betriebsvertretung zählt 31 Mitglieder, davon 26 Arbeiter.

Neben der Industriegewerkschaft Metall, deren Vertreter in beiden Gruppen kandidierten, stellten sich bei den Arbeitern auch diesmal Mitglieder des Christlichen Metallarbeiterverbandes in der CGD, bei den Angestellten erstmals die Deutsche Angestellten-Gewerkschaft. Die Wahlbeteiligung war mit 76,5 Prozent bei den Arbeitern und 71,6 Prozent bei den Angestellten recht hoch. Gültige Stimmen wurden abgegeben 7999 (von 10 651 Wahlberechtigten) bei den Lohnempfängern und 1349 (von 1907 Wahlberechtigten) bei den Angestellten.

Dem neuen Betriebsrat der ATH gehören — in der vom Wahlvorstand festgestellten Reihenfolge — folgende Mitglieder an:

#### Arbeiter:

|             |            |             |
|-------------|------------|-------------|
| 1. Gehrmann | Hermann    | Kranführer  |
| 2. Hansel   | August     | Schlosser   |
| 3. Judith   | Rudolf     | Schlosser   |
| 4. Benning  | Heinrich   | Schmelzer   |
| 5. Schorn   | Friedrich  | Elektriker  |
| 6. Kometz   | Jakob      | Vorarbeiter |
| 7. Panek    | Johann     | Dreher      |
| 8. Krenz    | Oskar      | Maurer      |
| 9. Schicks  | Karl-Heinz | Schlosser   |

|               |            |                     |
|---------------|------------|---------------------|
| 10. Baranski  | Franz      | Warmschweißer       |
| 11. Zapp      | Heinz      | Schlosser           |
| 12. Hansel    | Georg      | Maurer              |
| 13. Nowak     | Johann     | Schlosser           |
| 14. Werner    | Karl-Heinz | Schlosser           |
| 15. Müller    | Albert     | Stoffwäcker         |
| 16. Radtke    | Friedrich  | Bürohilfsarbeiter   |
| 17. Wyrowski  | Herbert    | Lagerschreiber      |
| 18. Schröder  | Wilhelm    | Apparatewärter      |
| 19. Gnath     | Hermann    | Schlosser           |
| 20. Lurweg    | Josef      | Sattler             |
| 21. Fehmer    | Wilhelm    | Dreher              |
| 22. Wiecki    | Karl-Heinz | Handformer          |
| 23. Schweizer | Georg      | Teiler              |
| 24. Bujok     | Roman      | Konverterhandlanger |
| 25. Weiß      | Karl-Heinz | Walzendreher        |
| 26. Hennig    | Dieter     | Walzendreher        |

Die unter Nr. 6, 13 und 20 aufgeführten Mitglieder der Betriebsvertretung wurden über die Liste „Christlicher Metallarbeiter-Verband in der CGD“, die übrigen über die Liste der IG Metall gewählt.

#### Angestellte:

|               |          |                     |
|---------------|----------|---------------------|
| 1. van Aacken | Franz    | kaufm. Angestellter |
| 2. Nitschke   | Paul     | kaufm. Angestellter |
| 3. Baxmann    | Hans     | kaufm. Angestellter |
| 4. Breuer     | Bernhard | Obermeister         |
| 5. Gutschank  | Georg    | Bau-Ingenieur       |

Die Betriebsrats-Mitglieder unter Nr. 1, 3 und 5 wurden über die Liste der Deutschen Angestellten-Gewerkschaft, die anderen über die Angestelltenliste der Industriegewerkschaft Metall gewählt.

hörde geben zu können. Sie hat uns jedoch vor kurzem mitgeteilt, daß ihre Prüfung noch nicht abgeschlossen sei, daß man den Antrag aber mit aller Beschleunigung behandeln und entscheiden wolle. Deshalb möchte ich heute zum Stand der Beratungen selbst keine Stellung nehmen. Wir hoffen, daß die Entscheidung nun bald getroffen wird und daß sie positiv ausfällt.

Ich möchte dieses Thema nicht abschließen, ohne noch einmal auf die hier und da leider immer wiederkehrende Behauptung einzugehen, eines Tages würde die ATH doch die früheren Vereinigten Stahlwerke anstreben. Bereits 1957 und insbesondere auch in der Hauptversammlung des Jahres 1958 habe ich mit aller Deutlichkeit erklärt und im einzelnen auch begründet, daß ein Wiedererstehen der Vereinigten Stahlwerke nicht in Frage kommt. Die Vereinigten Stahlwerke bestritten bekanntlich vor dem letzten Krieg 43 Prozent der Rohstoff-Produktion im heutigen Bundesgebiet. Demgegenüber verfügt die ATH-Gruppe zur Zeit über einen Anteil von knapp 12 Prozent.

Wenn man berücksichtigt, daß von den Nachfolgesellschaften der Vereinigten Stahlwerke der Bochumer Verein von Krupp und die Dortmund-Hörder Hüttenunion einschließlich Siegerland von dem holländischen Konzern Hoogovens in Ijmuiden kontrolliert werden und daß die Mehrheit von Südwestfalen bei Flick liegt, wenn man ferner in Rechnung stellt, daß ein Konzern wie Rhein Stahl gar nicht daran denkt, wieder eine Verbindung mit anderen Nachfolgegruppen der früheren Vereinigten Stahlwerke einzugehen, so wird daraus doch zur Genüge klar, wie unsinnig derartige Spekulationen sind.

● Was uns angeht, so möchte ich heute noch einen Schritt weitergehen als 1958 und erklären, daß sich die ATH an einer den Vereinigten Stahlwerken ähnlichen Konzentration im eigenen Interesse unter keinen Umständen beteiligen würde, wobei ich — um irgendwelchen Mißverständnissen vorzubeugen — gleich hinzufügen möchte, daß kein Mensch an der Ruhr derartige Überlegungen hegt.“

### 61 000 Aktionäre bei der ATH

Abschließend wies Dr. Sohl auf die erfolgreiche Einführung der ATH-Aktie an verschiedenen Auslandsbörsen in Frankreich, der Schweiz und Großbritannien hin. Sie habe gezeigt, daß sich die Thyssenaktie auch beim Auslandspublikum eines guten Rufes erfreue.

In diesem Zusammenhang teilte er der Versammlung die Ergebnisse der zweiten Erhebung über Zahl und Zusammensetzung der Aktionäre mit, deren Zahl sich seit 1957 von 39 000 auf 61 000 (Herbst 1960) erhöht hat. (Zusätzliche Informationen erhielten die Teilnehmer der Hauptversammlung durch das an diesem Tag erschienene März-Heft der Werkzeitung, das allen Aktionären überreicht worden war. Es enthielt eine ausführliche Darstellung dieser Enquete. Dieser Beitrag wurde übrigens in

einem Sonderdruck dem nach der Hauptversammlung versandten Brief an alle Aktionäre nochmals beigelegt.)

### Die „Fritz Thyssen Stiftung“

Was die Großaktionäre angehe, so unterstrich Dr. Sohl hierbei, so habe sich ihr Anteil entgegen früheren Mutmaßungen nicht vergrößert. Durch ihre Initiative sei bekanntlich neuerdings auch die Wissenschaft und Forschung an den deutschen Hochschulen am Ertrag der ATH beteiligt. Dr. Sohl verwies damit auf die im vergangenen Jahr gegründete (und in der Werkzeitung ausführlich dargestellte) „Fritz Thyssen Stiftung“, die — wie er betonte — auf den Anteil der Großaktionäre am Kapital der ATH nicht ohne Einfluß bleiben werde.

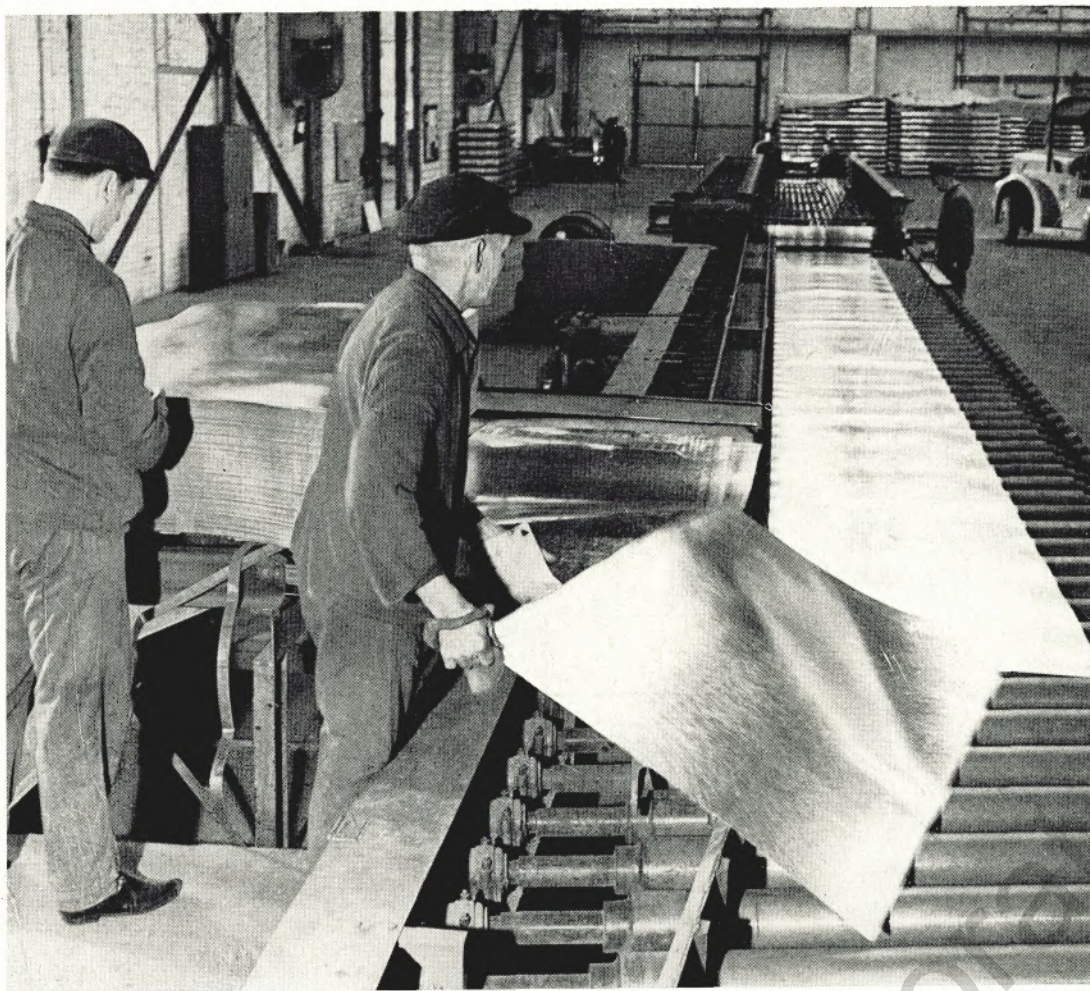
Diese Stiftung sei von Frau Amélie Thyssen und ihrer Tochter, Gräfin Anita Zichy de Thyssen, im Gedenken an Fritz Thyssen gegründet worden, zugleich auch als Ausdruck des Dankes an die Belegschaften und Unternehmensleitungen für die Leistungen beim Wiederaufbau und an die Bundes- und Landesregierungen für die Unterstützung hierbei.

Ursprünglich sei sie gedacht gewesen als Schlußstein des technischen und organisatorischen Wiederaufbaus der Thyssen-Unternehmen einschließlich Phoenix-Rheinrohr. Angesichts der bekannten Schwierigkeiten sei die Ausstattung der Stiftung mit den vorgesehenen 100 Millionen DM Aktien der ATH unter den zur Zeit gegebenen Verhältnissen jedoch noch nicht möglich. Deshalb sei ihr, um den guten Zweck bald verwirklichen zu können, vorerst der Nießbrauch an nom. 75 Millionen DM Aktien der Phoenix-Rheinrohr und nom. 25 Millionen DM ATH-Aktien eingeräumt worden. Damit sei die Stiftung bereits arbeitsfähig.

In enger Fühlungnahme mit der Deutschen Forschungsgemeinschaft habe sie bereits eine Fülle von Anträgen bearbeitet und für eine Reihe besonders förderungswürdiger Forschungsvorhaben und Stipendien über erhebliche Mittel beschlossen, die ihr in Kürze aus den Dividendenzahlungen der Phoenix-Rheinrohr AG und der ATH voraussichtlich in Höhe von insgesamt 12 Millionen DM erstmalig zufließen werden.

Sehr positiv sei übrigens in der Öffentlichkeit die Tatsache aufgenommen worden, daß die Stiftungsmittel der Wissenschaft und Forschung zur freien Verwendung überlassen und nicht für Zwecke betrieblicher Industrieforschung eingesetzt werden. Die Thyssenhütte sei besonders stolz darauf, daß mit dieser größten privaten Stiftung Deutschlands der Name Fritz Thyssen verknüpft sei.

● Zum Abschluß seiner oft von Zustimmung aus der Versammlung begleiteten über einstündigen Ausführungen versicherte Dr. Sohl, daß auch die künftige Arbeit der Verwaltung bei allen Schwierigkeiten, die es zu meistern gelte, immer darauf ausgerichtet sein werde, der ATH eine Zukunft zu geben, mit der alle zufrieden sein könnten.



# In aller Welt Thyssenstahl- Wellbleche

Ein Produkt der Thyssen Industrie GmbH

Die Profilieranlage Dinslaken, die wir der Belegschaft heute vorstellen, hat ihren Fertigungsbetrieb im ehemaligen Drahtwerk der Westfälischen Union in der Hagenstraße in Dinslaken, am Sitz der Thyssen Industrie GmbH, eingerichtet. Die Produktion des Betriebes ist Mitte 1960 aufgenommen worden, nachdem hier eine der modernsten Anlagen zur Profilierung von Bändern und Blechen installiert worden war. Es handelt sich um eine kontinuierlich arbeitende Comec-Stamco-Kaltwalzanlage, die in einer für Westdeutschland erstmaligen Methode verzinkte Bleche profiliert. Während bisher ver-

zinktes Wellblech in Pressen bei entsprechenden Drücken gepreßt wurde, arbeitet die Dinslakener Walzanlage nach dem neuen kontinuierlichen Walzverfahren: Blechtafeln durchlaufen auf einem Rollgang ein achtzehngerüstiges Walzwerk, dessen Profilwalzen im Kaltverfahren die gewünschten Profile walzen.

Die Anlage, die im Frühjahr um weitere fünf Gerüste vergrößert wird, ist in der Lage, Bleche bis zu einer Breite von maximal 1250 mm und von 0,4 bis 2,25 mm Stärke zu verarbeiten. Mit zunehmender Stärke erhöht sich die Tonnenleistung der Anlage. Eine Besonderheit der

Dinslakener Anlage ist die Tatsache, daß sie Wellblechtafeln und andere Profile bis zu zwölf Meter Länge herstellen kann. Die Produktion beträgt zur Zeit monatlich etwa 1200 Tonnen.

Das Vormaterial stammt aus der Bandverzinigungsanlage der ATH und wird mit Eisenbahnwaggons durch den Gemeinschaftsbetrieb Eisenbahn und Häfen in Form von Tafeln oder Coils nach Dinslaken geliefert. Die Bunde können dort abgewickelt und zerteilt werden.

Die Belegschaft unter Betriebsleiter Ing. Höl-s-ken zählt gegenwärtig vierzig Mitarbeiter; das



Die neugegründete Tochtergesellschaft der ATH, die „Thyssen Industrie GmbH“ in Dinslaken hat am 1. Dezember 1960 ihre Tätigkeit aufgenommen. Von ihr werden — wie die Werkzeugung bereits kurz berichtete — die bisher als Betriebsabteilungen geführten Werkstätten für Bergbau- und Hüttenbedarf in Hamborn sowie die Blech-Profilieranlage in Dinslaken betrieben. Der bisherige Leiter der ATH-Neubauabteilung und der WBH, Direktor Martin Luther, und der Leiter des Verkaufs III, Dipl.-Ing. Carl-Heinz Uhrmacher, wurden zu Geschäftsführern des Unternehmens bestellt. Zum Arbeitsprogramm der „Thyssen Industrie GmbH“ gehören Grubenausbaue, hydraulische Strebstempel und Gleisbrems-Anlagen sowie neben der Herstellung anderer Werkstätten-Erzeugnisse die Profilierung kaltgewalzter Bleche und Bänder. Seit dem 1. April 1961 ist das Verkaufsprogramm des Unternehmens durch die Übernahme des Vertriebs der ATH-Produkte an kaltgewalzten bandverzinkten Blechen und Coils sowie an verzinkten profilierten Blechen und Bau-Elementen erweitert worden. Zugleich wurde Herr Günther Schmidt-Dammmer als weiterer Geschäftsführer der „Thyssen Industrie GmbH“ bestellt.

sind etwa zehn Prozent der Gesamtbelegschaft der Thyssen Industrie GmbH.

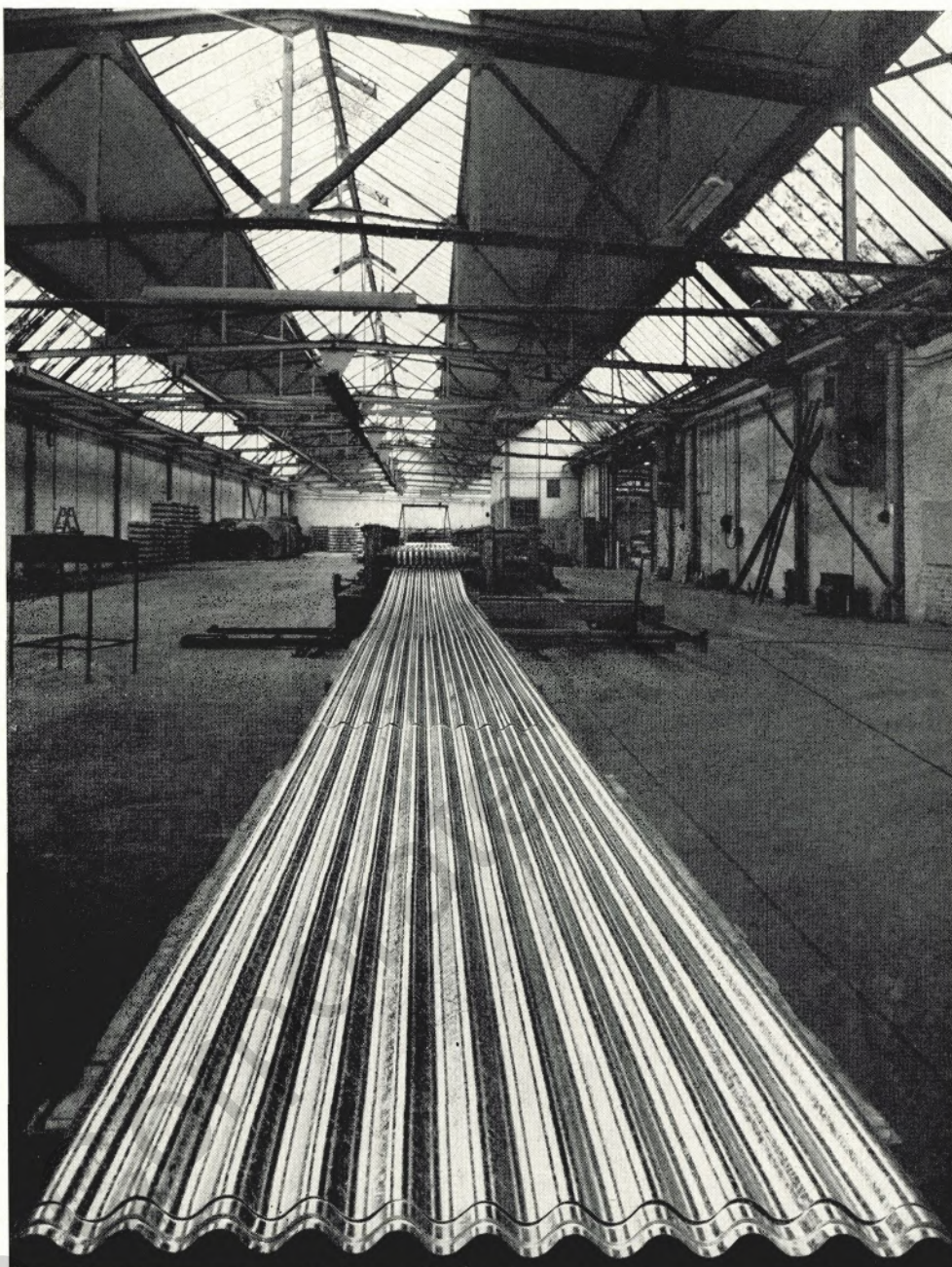
Die profilierten Thyssen-Bleche erfreuen sich trotz der kurzen Anlaufzeit bei den Abnehmern in aller Welt bereits eines guten Ansehens. Der größte Teil der Produktion geht zur Zeit ins Ausland, in Europa insbesondere nach Holland, Norwegen und Finnland. Unter den sonstigen Abnehmern befinden sich viele Länder zwischen Island und Indonesien, u. a. die Türkei, Kuwait, Iran, Pakistan, Holländisch-Surinam, Äthiopien, Mocambique, Goa, Ägypten, die Insel Mauritius, Rhodesien, Paraguay, Chile und Peru.

Während die profilierten Bleche in Europa vor allem zur Dachbedeckung für gewerbliche Bauten benutzt werden, dienen sie in den Tropen in starkem Ausmaß auch für Wohnhäuser. Dank der Qualitätsarbeit unserer kontinuierlichen Bandverzin-  
kung haben sie sich in allen Fällen gut bewährt. Im Frühjahr wird die Profilieranlage die Produktion neuartiger Dach- und Wandprofile aufnehmen, die von der ATH entwickelt wurden. Bei den eigenen Neubauten der ATH, zum Beispiel beim Blasstahlwerk, sollen sie zur Wandverkleidung und Bedachung benutzt werden.

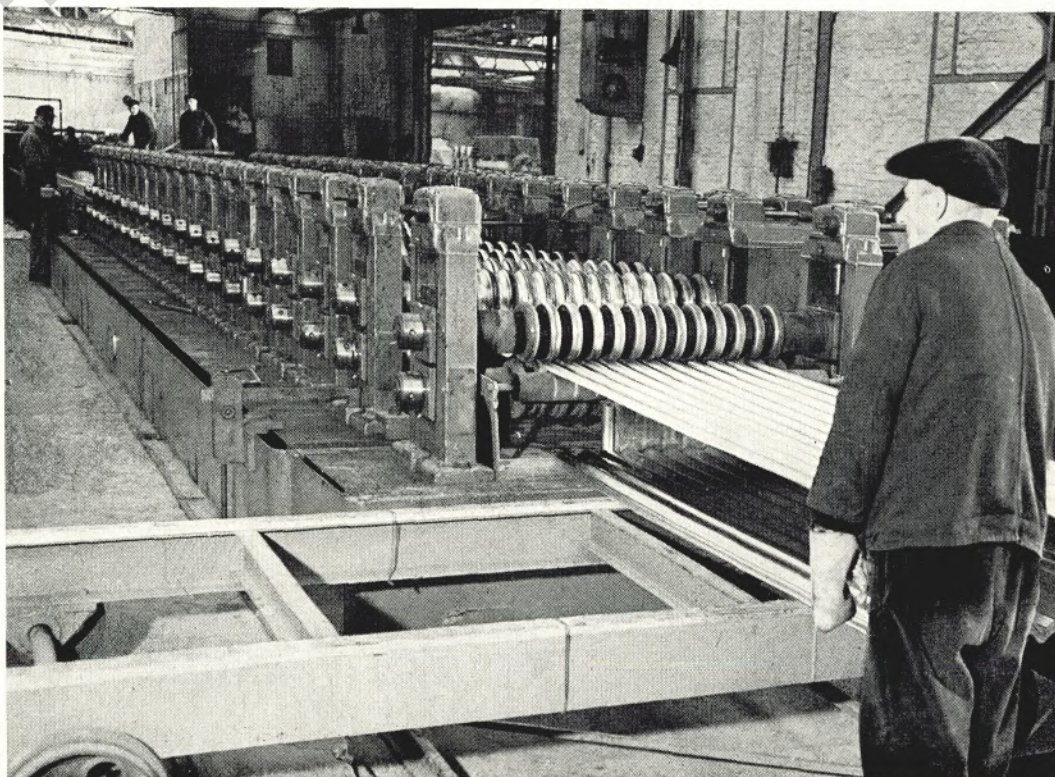
## Skat mit Auto?

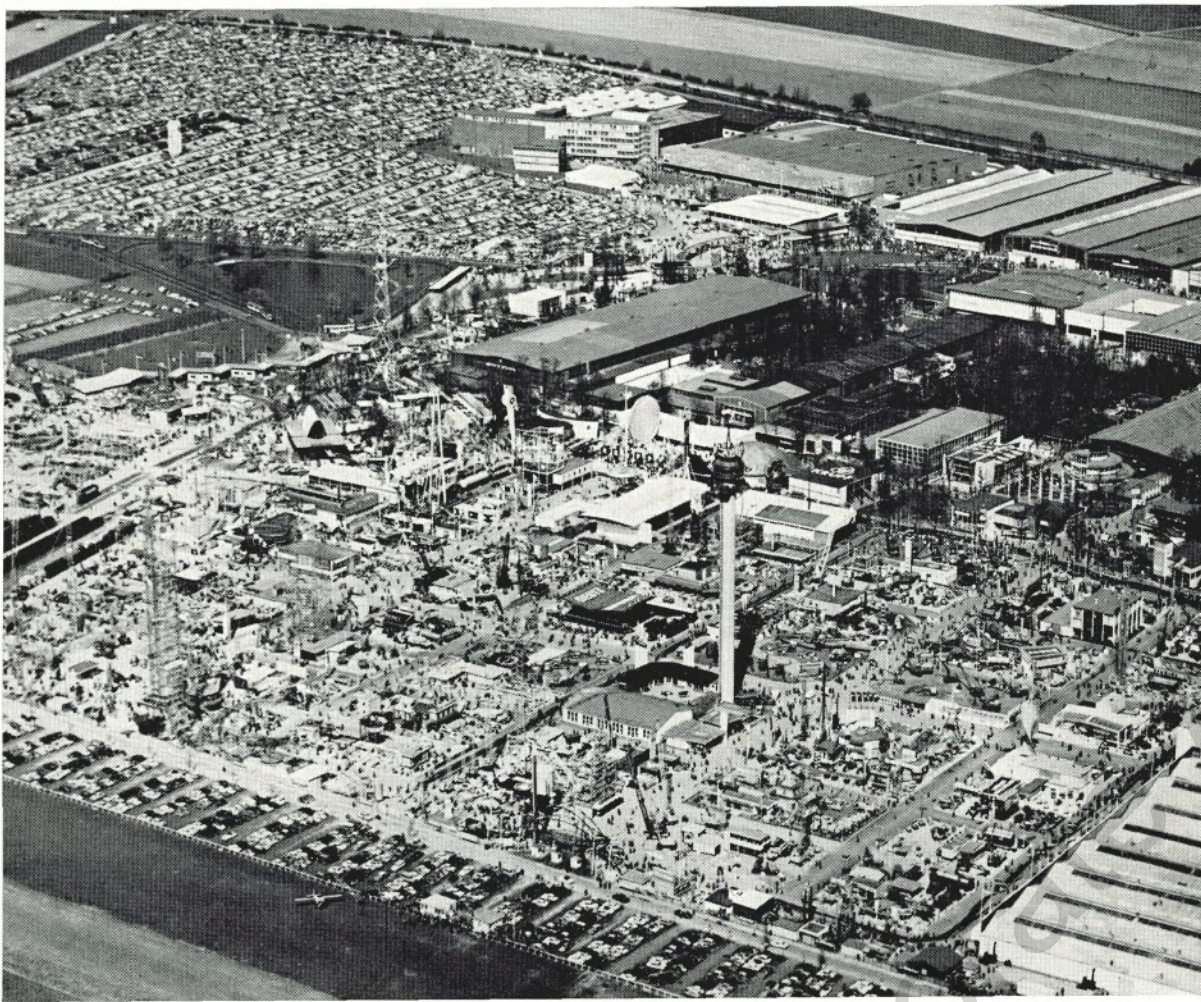
Nichts bleibt von der Statistik unentdeckt. So hat sie zum Beispiel erkundet, daß der Stammtisch sowie Skat- und Kegelabend typisch deutsche Vergnügen sind, den Alltag zu vergessen oder auch geschäftliche Besprechungen unbürokratisch zu erledigen. Vergnüglich heißt dabei immer: Mit einem guten Tropfen. Das gehört dazu wie der „Grand“ zum Skat und ist durchaus in Ordnung, wenn — man nicht anschließend noch ans Steuer seines Wagens muß. Jeder weiß, worin dann die Gefahr besteht; es sei nur daran erinnert, daß 1959 bei etwa 23 Prozent aller tödlichen Unfälle im Straßenverkehr Alkohol die Ursache war und dabei mehr als 2500 Menschen starben.

Dieser Gefahr braucht sich niemand auszusetzen, auch dann nicht, wenn er weder auf das eine noch auf das andere verzichten möchte. Sollte man sich in Freundeskreisen nicht darüber einigen können, diese Zusammenkünfte ohne Fahrzeug zu besuchen, — nämlich zu Fuß!



UNSERE BILDER ZEIGEN (linke Seite) unten: Betriebs- und Verwaltungsgebäude der Thyssen Industrie GmbH in Dinslaken, oben: Blick in die Fertigungshallen; Arbeiter geben verzinkte Bleche auf den Rollgang der Walzenlage; unten rechts: laufend finden Kontrollen auf Maßhaltigkeit statt — Diese Seite: Zu den Produkten, die in Deutschland allein von der „Thyssen Industrie“ erzeugt werden, gehören 12 Meter lange Wellbleche, die aus verzinktem Thyssenstahl-Blech auf der 18gerüstigen Walzstraße profiliert werden





# Von Messen und Märkten

Am 30. April öffnet die Deutsche Industrie-Messe 1961 in Hannover wieder ihre Pforten. Wie seit 1957 sind auch die Unternehmen der ATH-Gruppe in diesem Jahr wieder dabei. Im Haus Thyssenstahl zeigen sie in einer Sonderschau Herstellung, Eigenschaften und Verwendung von Stahlblech aus Thyssenstahl.

Hannover gehört heute zu den großen internationalen Messeplätzen. Hier treffen sich Firmen und Techniker, Käufer und Verkäufer aus aller Welt. Dabei ist Hannover eine junge Messe. Sie besteht erst seit 1947 — entstanden damals aus dem Bestreben heraus, den deutschen Handel mit der Welt wieder in Gang zu bringen. 1300 deutsche Firmen stellten 1947 aus, 1961 ist ihre Zahl auf 4000 angestiegen; neben ihnen sind jetzt fast tausend ausländische Firmen aus 25 Staaten vertreten. Die Gesamt-

fläche hat sich von knapp 40 000 auf über 500 000 qm erhöht.

Messen und internationale Ausstellungen besitzen eine lange Tradition. Sie entwickelten sich aus Märkten, die schon im frühen Mittelalter fester Bestandteil der internationalen Handelsbeziehungen waren. Schon zur Zeit der Hanse entwickelte sich zwischen Rhein und Reval bedeutende Messeplätze, von denen im Osten Wisby auf der Insel Gotland, Kalmar in Schweden, Reval, Dorpat und Nowgorod zu den

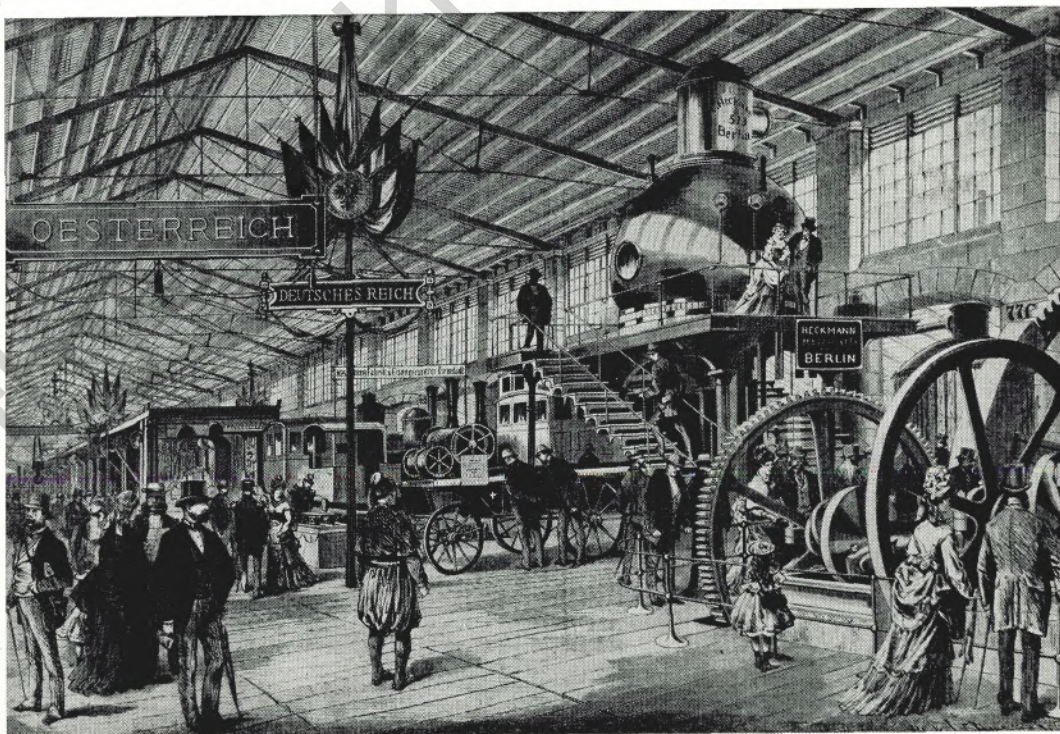
frühesten und im 12. und 13. Jahrhundert zu den größten zählten. Aus Kalmar bezog Westeuropa den schwedischen Ösemund, das wichtige Sumpferz, aus Nowgorod vor allem sibirische Pelzwerk. Die Messen in Schonen (Dänemark) waren für Heringe wichtig und fanden Mitte des 15. Jahrhunderts schon 20 000 Besucher. Auch Bergen war ein solcher Messeplatz der Hanse. Aus England bezog der Kontinent über den Londoner „Stalhof“ vor allem Wolle sowie Zinn, Silber und Blei aus Cornwall.

Im 13. und 14. Jahrhundert kamen dann flandrische Städte dazu, insbesondere Brügge als Stapelplatz — und damit exklusiver Verkaufsort — für englische Wolle an festländische Abnehmer. Es zog nicht nur Händler aus Kastilien, Portugal und der französischen Provence an, sondern auch aus Venedig, das selbst der bedeutendste Handelsplatz für Güter aus der Levante und dem Orient war und über Brügge — wie viele deutsche Städte — das berühmte flandrische Tuch bezog.

Deutsche Kaufleute brachten hierhin bereits seit 1200 ihre Waren zum Verkauf und Tausch, u. a. Wein, Klingen (aus Solingen), Bier (aus Bremen), ferner Wachs und Leinwand; unter ihnen wurden Kaufleute festgestellt aus Duisburg, Köln, Soest, Dortmund, Lüneburg und Stade. Überhaupt waren die Märkte damals und noch für Jahrhunderte Handelsplätze, an denen Waren direkt angeboten und eingekauft oder getauscht wurden.

Alle diese Fernhandelsplätze besaßen deshalb besondere Privilegien, mit denen die Landesherren, ja Kaiser und Könige sie ausgestattet hatten. Sie sicherten den Kaufleuten angesichts der kleinen Fürstentümer und Grafschaften mit ihren vielen „Landesgrenzen“ freies Geleit für Waren und Personen selbst für Zeiten, in denen die einzelnen Landesherren untereinander in Fehde liegen sollten. Das war besonders wich-

ZWEI MESSEN — ZWEI GEGENSÄTZE: Das untere Bild zeigt die Maschinen-Abteilung des damaligen Deutschen Reiches auf der Wiener Weltausstellung von 1873 (nach einer zeitgenössischen Zeichnung) — Oben das Messengelände in Hannover bei der Industrie-Messe mit ihren zahllosen festen Ausstellungspavillons und den riesigen Parkplätzen, die täglich etwa 40 000 Personenautos aufnehmen

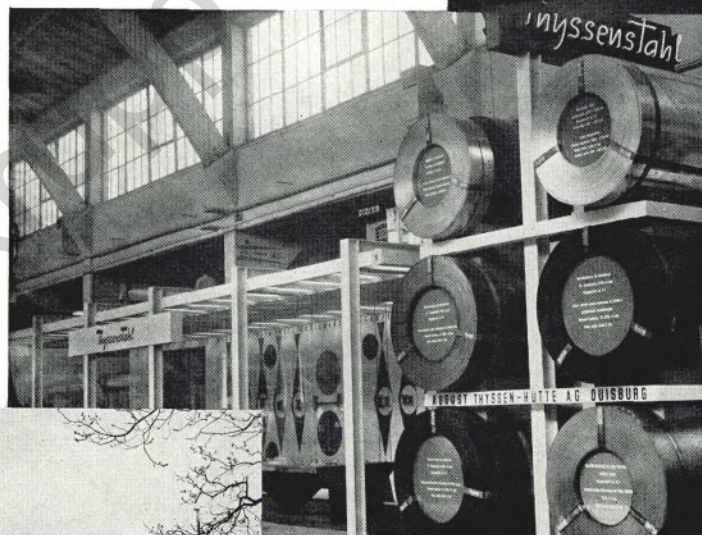




FRÜHER gründete sich eine Messe auf ein mit dickem Siegel versehenes „Privileg“ eines Landesherrnen (im Bild das erste Privileg von 1268 des Markgrafen Dietrich von Landsberg für Leipzig). Auch waren die Messen damals mehr ein Treffpunkt der schönen Welt, wie sie der Leipziger Illustrator Opitz vor dem „Hotel de Prusse“ als „Glücksritter, Roßkämme, Mädchen und Pferde“ vor 150 Jahren treffend darstellte — HEUTE dagegen atmen Messen die Nüchternheit des technischen Zeitalters wie die drei Ausstellungspavillons der ATH auf den Messen in Leipzig (1958), Posen (1959) sowie im Haus Thyssen-stahl in Hannover (von oben nach unten).

seldorfs Ausstellungsgeschichte wird in diesem Jahr genau 150 Jahre alt, Essens Ausstellungskalendarium beginnt 1893. Daneben gibt es im deutschen Bereich bekannte Messen und Fachaustellungen u. a. Frankfurt (Autos), Offenbach (Lederwaren), Nürnberg (Spielzeug) und München. Von den ausländischen Messestädten seien nur Mailand, Turin, Paris und

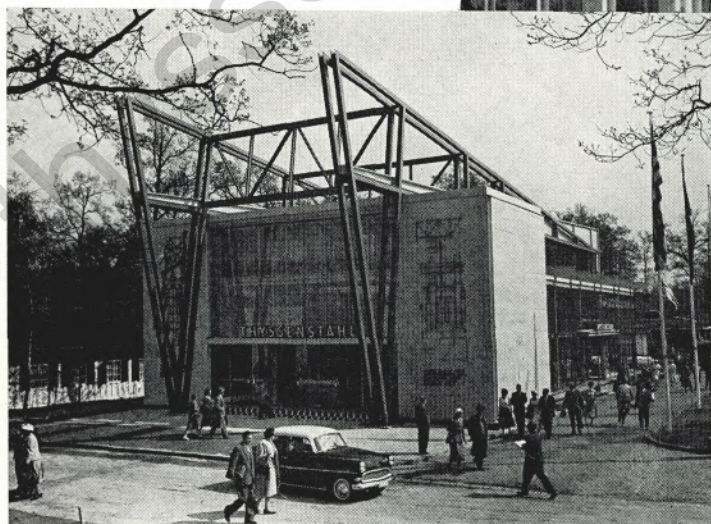
Viele Plätze können so auf eine lange Messe-Tradition zurückblicken. Das älteste Privileg für Naumburg datiert von 1033. Leipzig führt die Anfänge seiner Messengeschichte ins Jahr 1268 zurück, Wien bis 1278, Köln kann stolz ein Privileg Kaiser Karls IV. vom Jahre 1360 vorweisen, in dem der Stadt die Berechtigung zu zweimaliger Veranstaltung eines Jahrmarktes und einer Messe im Jahre verliehen wird. Düs-



Im Laufe der Jahrhunderte, besonders seit Ende der napoleonischen Kriege, hat sich auch der Charakter der Messen immer mehr gewandelt. Heute handelt es sich durchweg um Muster-messen: Die Ware selbst wird hier nicht mehr direkt verkauft oder gar getauscht —, es werden vielmehr lediglich, meist an Hand von ausgestellten Mustern, Verträge abgeschlossen. Die Lieferungen selbst erfolgt dann von den Unternehmen unmittelbar an den Händler oder an deren Abnehmer.

Auch für die Stahlindustrie ist die Beteiligung an Messen wichtig. Hier hat sie immer das Ohr am Pulsschlag des Marktes. Für die Thyssenhütte ist vor allem Hannover der wichtigste Messeplatz, auf dem sie mit einem eigenen festen Ausstellungspavillon, Haus „Thyssenstahl“ den Einkäufern aus aller Welt zeigt, was technischer Fortschritt in der Eisen- und Stahlindustrie bedeutet.

insbesondere Lyon genannt, letzteres seit 1420 ein bedeutender Handels- und Messeplatz, hierin noch älter als Barcelona, dessen Tradition bis 1447 zurückreicht. Die Posener Messe schließlich — auf der die ATH-Gruppe im Juni dieses Jahres ebenfalls vertreten sein wird — datiert seit 1386. Seit 1851 in London die erste Weltausstellung stattfand, hat das Messewesen insgesamt einen großen Aufschwung genommen.





## Auch ein Kinderspielplatz macht sich im Frühling fein

Mit dem Frühling erwacht der Mensch zu neuen Taten. Ihn treibt's aus den Wänden seiner Wohnung hinaus in die Natur. Dieser erfreuliche Zug ins Grüne trifft besonders bei den Kindern zu, die sich in den modernen Wohnbereichen der Hütte, beispielsweise im Eickelkamp, auf großzügig angelegten Kinderspielplätzen nach Lust und Laune tummeln können. Welche Vorarbeiten erforderlich sind, um dieses unbeschwerte Kindertreiben zu ermöglichen, spürt das Technische Ausbildungswesen der ATH alljährlich, wenn es dem Kalender nach Frühling wird. Dann fahren Lehrlinge in Begleitung eines Ausbilders zu den Spielplätzen der Wohn- und Siedlungsbereiche hinaus, um alle Spielgeräte auf ihren Zustand zu überprüfen. Denn die Geräte sollen nicht nur funktionieren und tadellos in Ordnung sein, bei ihnen darf auch die Sicherheit nicht außer acht gelassen werden. Leider müssen bei diesen Prüfungen immer wieder große Schäden beklagt wer-





den. Kraftstrotzende Rohlinge vergessen zu oft, daß diese Spielgeräte nur für die Kinder da sind und entsprechend ihrer Konstruktion großen Belastungen nicht gewachsen sind. Neben der Ausbesserung dieser Schäden gibt es aber eine ganze Menge Instandhaltungsarbeiten: Hier muß ein neuer Bolzen eingezogen werden, während etwa an einer Schaukel das Gehäuse zu erneuern ist. Auch zu diesem Frühjahrsbeginn hat das Technische Ausbildungswesen — dem nicht nur die Pflege der Kinderspielplätze obliegt, sondern das auch die meisten Geräte angefertigt hat — den diesjährigen Frühjahrsputz auf den Spielplätzen durchgeführt und pünktlich vor Ostern beendet. Dem kindlichen Spiel steht jetzt wieder eine Vielzahl von Geräten — von der Schaukel über die Rutsche bis zum Karussell — zur Verfügung.



# Die neue Werksküche an der neuen Thyssenbrücke

Seit Ende März verfügt die ATH über ein neues Glanzstück im Kranz ihrer sozialen Betriebseinrichtungen. Am Montag, dem 20. März wurde der Neubau der Werksküche an der Thyssenbrücke nach zwölfmonatiger Bauzeit in Betrieb genommen und hier das erste Essen ausgegeben. Schon in den letzten Jahren hat die Hütte mit steigender Produktion auch ihre sozialen Leistungen laufend verbessert, im betrieblichen Bereich etwa durch die Errichtung neuer Belegschaftshäuser. Die jetzt erfolgte Fertigstellung der neuen Werksküche ist ein besonders wichtiger Abschnitt; denn sie krönt ein soziales Bemühen, das in erster Linie den Mitarbeitern dient. Darüber hinaus verbessert der Neubau gleichzeitig das architektonische Bild der Werksanlagen und setzt einen neuen Akzent in das städtebauliche Bild an der Kaiser-Wilhelm-Straße. Denn Architekt und Bauabteilung nutzten den schönen alten Baumbestand und lehnten den quadratischen Bau mit seinem hochgelegenen rundum verglasten Speisesaal geschickt an den Komplex Technische Versuchsanstalt/Chemisches Hauptlaboratorium an.

Die Mitarbeiter der Hütte, die in der neuen Werksküche jetzt ihr Mittagessen einnehmen können, fühlen sich in dem schönen hochgelegenen Speisesaal recht wohl, insbesondere wenn rundum die Anlagen fertiggestellt sind und die Rasen im freundlichen Grün erstrahlen werden.

Bei einem Rundgang durch die neue Werksküche würde selbst Lukullus seine helle Freude haben an den modernen Einrichtungen. Die Leiterin unserer Werksküche, Fräulein Elisabeth Küppers, blickt auf mehr als zwanzig Jahre Berufserfahrung in großen Hotels zurück. Sie wußte deshalb sehr wohl, wie die Küche — wenn ihre Einrichtung dem neuesten Stand der Entwicklung entsprechen sollte — aussehen mußte. Ihre Anregungen haben den Planern gute Fingerzeige gegeben. Fräulein Küppers freut sich wohl am allermeisten über ihre neue Wirkungsstätte, die sie mit ihren fünfzehn Mitarbeiterinnen gegen die alte Küche vertauschen konnte.

## 19 Zentner Kartoffeln für einen Tag

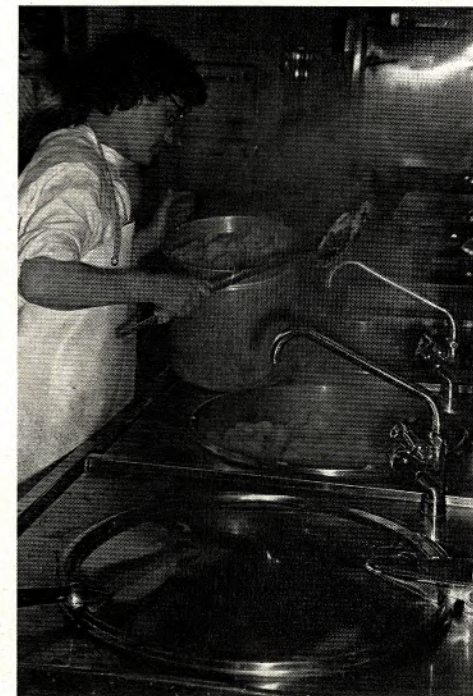
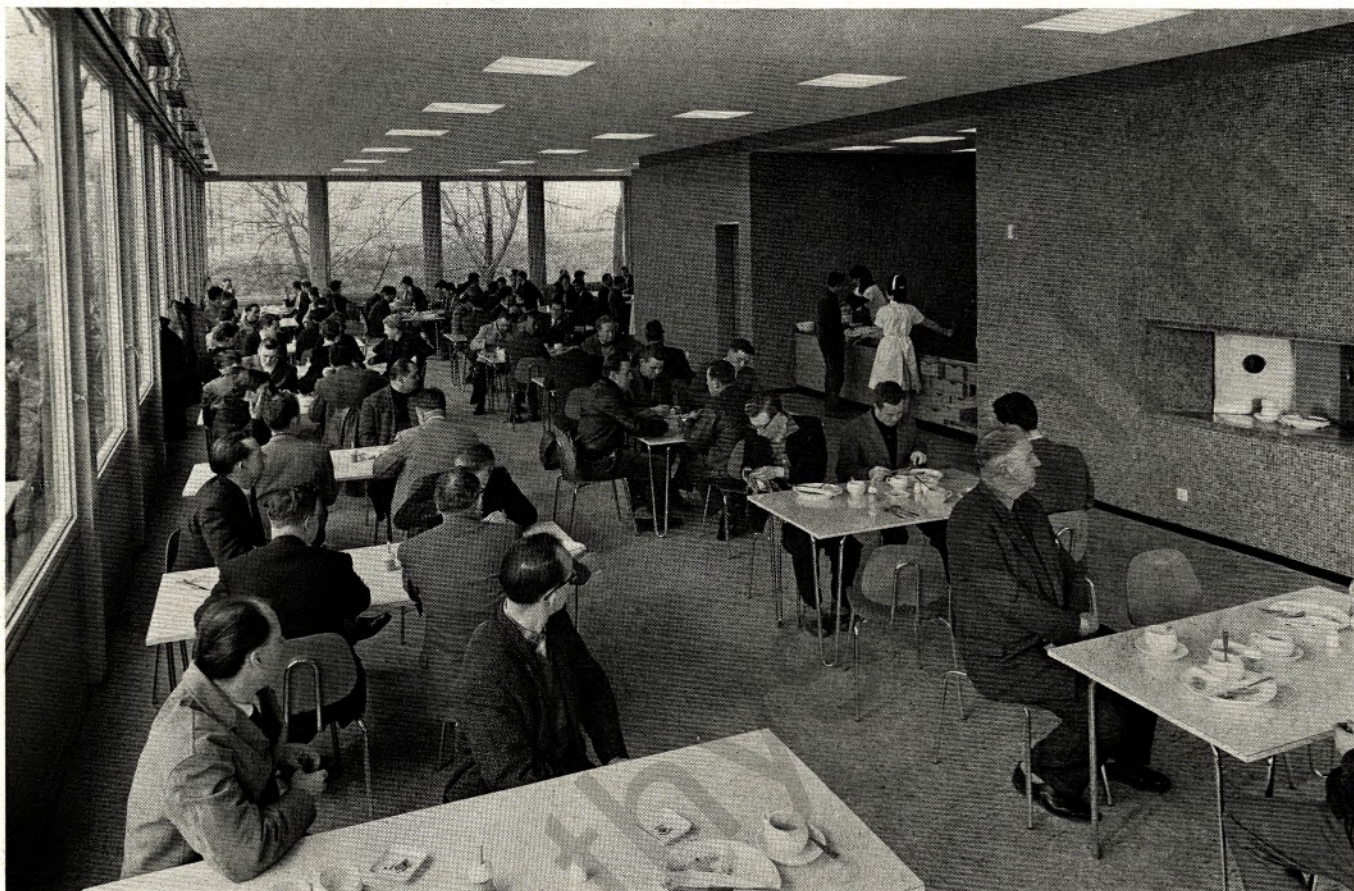
Ein wesentliches Element der neuen Werksküche ist die völlige Trennung von Küche und Speiseraum. Die Küche selbst liegt im Hochparterre, der Speiseraum nimmt den gesamten ersten Stock ein. Über Aufzüge gelangen die Speisen zur Essenausgabe, die die Mitte des Speisesaals einnimmt. Dadurch werden nicht nur die Küchengerüche, sondern auch der Küchenlärm völlig verbannt und die zur Ausgabe des Essens notwendigen Einrichtungen auf ein Mindestmaß beschränkt, so daß selbst die um sie gruppierten Tische nicht stören. Insgesamt faßt der Speiseraum 312 Plätze. Seine Ruhe sticht

gegen die sonstige Werksatmosphäre recht wohltuend ab. Die neue Werksküche bringt gegenüber dem bisherigen Zustand erhebliche Verbesserungen. Trotzdem bleibt die eigentliche Arbeit der Zubereitung den Menschen vorbehalten. Wenn man über das Essen spricht, dann denken wir meist nur an die Menge, die wir selbst verzehren. Stellt man sich dagegen vor, daß für eine „Mahlzeit“ von 1500 Personen — die durchschnittliche tägliche Besucherzahl der Werksküche — allein neunzehn Zentner Kartoffeln geschält und gekocht werden müssen, dann wird die Sache schon wesentlich schwieriger. Denn gerade bei diesem wesentlichen Bestandteil fast aller Mittagessen entscheidet nicht zuletzt der Kochvorgang darüber, wie die Kartoffel nachher schmeckt.

Hierin hatte es das Küchenpersonal bisher nicht leicht. Die alte Werksküche auf der anderen Seite der Thyssenbrücke war bekanntlich eine Notlösung aus der Kriegszeit. Sie war den heutigen Erfordernissen nicht mehr gewachsen. Nach dem Kriege war bekanntlich die Schaffung neuer Arbeitsplätze und Belegschaftshäuser zunächst vordringlicher, so daß der Bau der neuen Werksküche erst jetzt erfolgen konnte.

Die neue Werksküche ist selbstverständlich in ihrer Ausstattung moderner und bringt mancherlei Verbesserungen mit sich. Andererseits jedoch bereitet die Pflege des neuen großen

DIE BILDER DIESER BEIDEN SEITEN ZEIGEN (oben rechts) die Außenansicht der neuen Werksküche an der Thyssenbrücke, die sich in ihrer architektonischen Ausbildung recht gut den modernen Gebäuden von Versuchsanstalt und Labor anpaßt — Links Blick in den großen Speisesaal, rechts die Essenausgabe. Die Mitarbeiterinnen haben in Keller, Küche und Speisesaal alle Hände voll zu tun, um für das leibliche Wohl der Belegschaftsmitglieder unserer Hütte nach besten Kräften zu sorgen





Fräulein Küppers, die Leiterin der Werksküche, im Kreis ihrer Mitarbeiterinnen

Speisesaales erhebliche zusätzliche Arbeit. Eine wesentliche Verbesserung ist darin zu sehen, daß die wie bisher vorgeschälten und von Hand nachgeschälten Kartoffeln erst unmittelbar vor dem Verbrauch gekocht zu werden brauchen.

#### Kartoffelkochen nach Fahrplan

Eine Schnellkochgruppe aus drei je 80 Liter fassenden Behältern, die eine Kochzeit von nur zwanzig Minuten benötigen, kann so „beschildet“ werden, daß die Essenausgabe im Speisesaal alle zehn Minuten über frisch dampfende Kartoffeln verfügt. Ein dieser Schnellkochgruppe angegliederter Passierkessel von 150 Liter Inhalt läßt sich so schalten, daß Kartoffeln in nur 40 Sekunden zu Püree verarbeitet sind — eine Zeit, die sicherlich auch manche Hausfrau beeindruckt.

Eine wesentliche Erleichterung bringt auch ein Dampfkochschrank, der elektrisch gesteuert wird und mannigfaltige Verwendungsmöglichkeiten bietet. So können zum Beispiel in ihm 1200 Eier in einem Arbeitsgang gekocht werden.

Trotz aller Modernisierung bleibt die Arbeit in einer Großküche aber immer noch Schwerarbeit. Denn man muß sich — etwa bei einem Gericht mit je 150 Gramm Schweinebraten — allein die Gesamtmenge an Fleisch vorstellen, die für alle Portionen benötigt, transportiert und verarbeitet werden muß. Es ist ja nicht damit getan, das Fleisch aus dem Kühlraum zu nehmen. Es muß auch fachgerecht zerlegt werden, ehe es in die Bratpfannen gelangt. Bei einem Mittagessen mit 1500 Portionen müssen immerhin 4,5 Zentner Fleisch verarbeitet werden.

Gibt es zum Beispiel an einem Tag Rippchen, dann müssen hierfür 30 bis 35 Schweine ihr Leben lassen. Für eine Mahlzeit Braten benötigt man die Bratenstücke von zehn Schweinen oder

von vier bis fünf Rindern. Allein an Fleisch werden monatlich rd. drei Tonnen benötigt. Die Bratwurst ergäbe je Mahlzeit — würde man die Einzelportionen aneinanderlegen — eine Länge von rd. 225 Meter. Und bei Fischfilet schließlich müssen etwa 375 Rotbarsche verarbeitet werden.

Für die Zubereitung von Suppen, Soßen und Gemüse stehen drei Kessel mit 250 Liter und zwei mit 400 Liter Inhalt zur Verfügung.

In der alten Werksküche mußten Teller und Platten in drei Spülbecken von Hand gewaschen werden. Auch das hat sich nun grundlegend geändert. Das abservierte Geschirr wird im Speiseraum neben der Ausgabe auf eine in der Wand eingelassene und in Fächer aufgeteilte Drehscheibe gesetzt. Über sie gelangen Teller und Platten direkt zu zwei Spülmaschinen, die völlig geräuschlos arbeiten und jedem Ansturm gewachsen sind. Denn jede der beiden Maschinen reinigt in einer Stunde bis zu 4000 Geschirrtelle.

#### Teller werden vorgewärmt

Die Tischzeiten der neuen Werksküche liegen von 12 bis 16 Uhr. Kurz vor Beginn gelangen die ersten Behälter über einen der beiden Fahrstühle von der Küche zur Essenausgabe ins Obergeschoß. Hier werden die Behälter — ob sie nun mit Fleisch, Kartoffeln, Soße oder Gemüse gefüllt sind — in Wärmetruhen gesetzt, die durch Warmluft beheizt werden, so daß die Speisen nicht erkalten. Ubrigens wird auch das Tischgeschirr vor seiner Ausgabe vorgewärmt.

Die Speisekarte der Werksküche bietet wie bisher ein Standardessen für nur 80 Pfennige. Dieser Preis ist nur dank beträchtlicher Zuschüsse des Werkes möglich. Zur Zeit muß Fräulein Küppers, die den Speisezettel für jede Woche im voraus vorschlägt, bei der Zusammenstellung noch auf die Tatsache Rücksicht

nehmen, daß für den Mittagstisch im Kasino-keller das Essen in Behältern dorthin angeliefert wird. Aber nicht alle Speisen eignen sich für einen solchen Transport. Spätestens mit der Fertigstellung der zweiten Küche im Bereich der neuen Hauptverwaltung dürfte dieser Zustand beendet sein.

Im Kasinokeller speisen gegenwärtig täglich 450 bis 500 Mitarbeiter, während die neue Werksküche im Augenblick von etwa der doppelten Anzahl aufgesucht wird.

Es war verständlich, daß am ersten Tag beim Küchenpersonal Premierenstimmung und etwas Lampenfieber herrschte. Denn mit den neuen Räumlichkeiten und Geräten mußte man sich erst einmal zurechtfinden. Aber auf Grund der sorgfältigen Vorarbeit konnte die Umstellung ohne Störungen erfolgen.

Die Bearbeitung des Entwurfs der neuen Werksküche lag in den Händen von Architekt Lutz Voigtländer, Duisburg, die Bauleitung bei der Bauabteilung der ATH. Der schlechte Baugrund sowie ein alter Kabelkanal erforderten besondere Maßnahmen bei der Gründung. Das Kellergeschoß (Größe 22,3 x 22,3 Meter) wurde deshalb auf einen auf 42 Franki-Pfählen ruhenden Stahlbeton-Balkenrost gesetzt. In diesem Geschoß sind Maschinenaggregate sowie alle Verteilungs- und Sammelleitungen der technischen Versorgungseinrichtungen untergebracht. Im Erdgeschoß liegen insbesondere die Küche mit ihren Nebeneinrichtungen (u. a. Gemüse- und Kartoffelputzraum, Fleischvorbereitung mit Kühlraum, zwei Vorratsräume), sowie Räume für das Personal. Über zwei Treppenhäuser, die nur von außen zugänglich sind, erreicht man das allseitig über das Erdgeschoß um 1,55 Meter hinausragende, in Stahl und Glas ausgebildete Obergeschoß mit seinem großen umlaufenden Speiseraum.

#### Eine Mahnung der Sozialabteilung

An alle Gäste der neuen Werksküche richtet die Sozialabteilung folgende Bitte und Mahnung:

Wenn nunmehr die Voraussetzungen geschaffen worden sind, die wirklich — das gilt für Küchenbetrieb, Essenausgabe und Speisesaal —, den modernen Ansprüchen genügen, so gilt es auch, diese zu erhalten. Es kommt hierbei nicht nur auf Pflege aller dieser Räume durch das Küchenpersonal an, sondern jeder Gast kann der Küchenleitung und ihren Mitarbeiterinnen dadurch helfen, daß man vor allen Dingen in den Treppenhäusern und im Speisesaal jede unnütze Verschmutzung oder sogar Beschädigung vermeidet.

Zum reibungslosen Ablauf der Essenausgabe ist es unbedingt notwendig, daß alle Teilnehmer des Mittagstisches, sobald sie ihre Mahlzeit beendet haben, den Platz für den Nachfolger frei machen.

Die Essenausgabe ist so eingerichtet, daß jedes Belegschaftsmitglied vor Beginn der Mittagschicht und andererseits alle Belegschaftsmitglieder der Frühschicht nach Beendigung der Schicht und nach dem Umkleiden ihr Mittagessen einnehmen können. Im übrigen erinnert ein Rundschreiben daran, daß auch die Arbeitsordnung die Einnahme von Mittagessen während der Arbeitszeit (außer in offiziellen Mittagspausen) nicht gestattet.

Zwei moderne technische Einrichtungsgegenstände in der Küche sind ein Dampfkochschrank (links) und zwei Spülmaschinen. Auf dem linken Bild Fräulein Küppers

mit Meister Dickmann vom Elektrobetrieb in einem fachlichen Gespräch bei der technischen Abnahme des Dampfkochschrankes

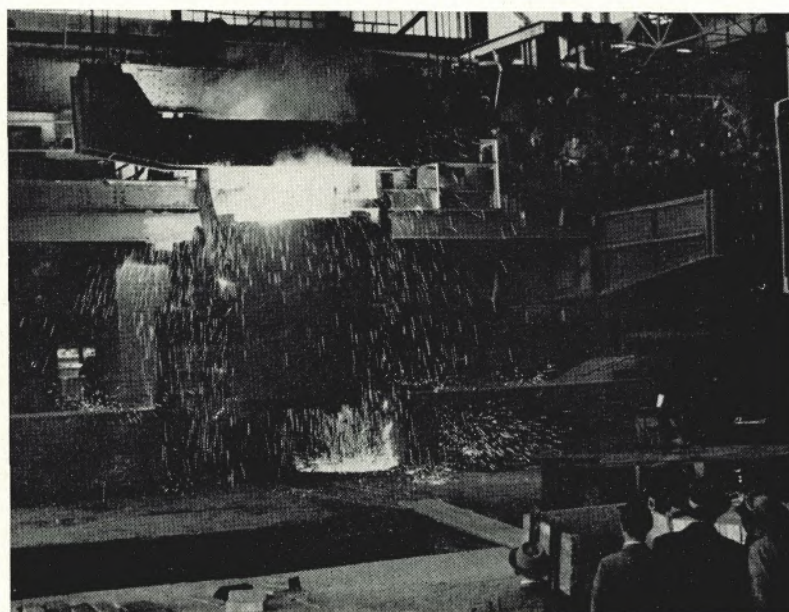


## Als das erste Eisen wieder floß



Am 7. Mai dieses Jahres gedenkt die ATH eines Tages, den ein nicht kleiner Teil der Belegschaft noch miterlebt hat. Dann jährt sich nämlich zum zehnten Male der Augenblick, da nach über sechsjähriger Zeit des Stillstandes der erste ATH-Hochofen wieder in Betrieb genommen werden konnte. 17 Monate nach dem Demontagestop begann damit wieder die Produktion von Roheisen. Dieser 7. Mai 1951, an dem Hüttdirektor Dr. Michel und der seinerzeitige Betriebsratsvorsitzende und heutige Arbeitsdirektor Meyer dem Hochofen 7 gute Wünsche auf seine Reise mitgaben, wurde damit zum neuen Beginn unserer Hütte. Erst wenige Wochen zuvor, am 1. April 1951 waren die Produktions-Beschränkungen für die gesamte deutsche Stahlindustrie gefallen. Damals begann die Ära des Schuman-Plans und einer neuen wirtschaftlichen Zusammenarbeit in Westeuropa. „Der Fall August Thyssen-Hütte“, so sagte Dr. Michel, „wird ein Prüfstein sein, inwieweit seine Grundsätze zur Anwendung gelangen. Denn nirgends wird mit einem relativ geringfügigeren Aufwand Produktion und Produktivität in der europäischen Eisenindustrie stärker gefördert als durch volle Einschaltung der ATH in den Kreislauf des europäischen Wirtschaftsprogramms.“ Damals, vor zehn Jahren, begann die ATH mit einer Belegschaft von nur 3330 Mann, die ihrem alten Werk die Treue gehalten hatten. Noch aber warteten 8000 Arbeitslose, zum großen Teil Facharbeiter, in Hamborn und Umgebung darauf, daß die Hütte ihre volle Produktion wieder aufnehmen würde und neues Leben in ihre leerstehenden Hallen einziehen konnte. Das Wiederanblasen des ersten Hochofens war deshalb mehr als nur ein symbolischer Akt. Heute kann man rückblickend sagen: Das Ausharren der alten Stammschicht, die unter Verzicht auf wirtschaftliche Vorteile der ATH die Treue gehalten hatte, hat sich gelohnt. Seither wurden über 10 000 neue Arbeitsplätze bei der ATH geschaffen und eine Produktion erreicht, die selbst die Vorkriegs-Erzeugung übertrifft.

UNSERE BILDER zeigen Ausschnitte aus der Feier vom 7. Mai 1951 zur Inbetriebnahme des Hochofen 7 und den ersten Abstich; unten rechts der erste Abstich im SM-Werk II, dessen erster Ofen (5) am 9. Oktober 1951 seine Produktion aufnehmen konnte





## Von der Schulbank in die Lehre

Thyssenhütte bildet jetzt 590 Lehrlinge aus

**In diesem Jahr haben bei der ATH 220 Jungen und Mädels ihre Lehrzeit begonnen, 71 auf der kaufmännischen Seite und 149 im gewerblich-technischen Bereich. Insgesamt stehen damit jetzt 590 Lehrlinge und Anlernlinge, davon 450 gewerblich-technische Lehrlinge, sowie 29 Hüttenjungwerker bei unserer Hütte in Ausbildung — eine Zahl wie sie bisher noch nicht erreicht wurde.**

Wie in den vergangenen Jahren erfolgte die Auswahl der Lehrlinge nicht nur auf Grund der Schulzeugnisse, da erfahrungsgemäß gute Zeugnisse allein keine Gewähr dafür bieten, daß der erwählte Beruf der richtige ist. Vielmehr waren auch eine Reihe anderer Gesichtspunkte für die Einstellung maßgebend. Dazu gehörte das Ergebnis einer Eignungsprüfung, bei der an Hand einer von Fachkräften ausgearbeiteten sorgfältig zusammengestellten Serie von Aufgaben die Eignung für den kaufmännischen Beruf getestet wurde.

Es ist verständlich, daß diese Eignungsprüfung keinen Anspruch darauf erheben kann, umfassend und fehlerlos zu sein. Es wird immer wieder vorkommen, daß nach einer Reihe von Jahren festgestellt werden muß: die Berufswahl war doch ein Irrtum. Es hat sich jedoch gezeigt, daß sich die weitaus größere Zahl der auf Grund der Prüfungsergebnisse eingestellten Bewerber nach dem Ende der Lehrzeit zu guten, ja sehr guten Mitarbeitern entwickelten.

Nicht nur im Interesse des Werkes, sondern auch zu ihrem eigenen Nutzen wurde eine erhebliche Anzahl der Bewerber zurückgewiesen. Das war notwendig, wenn sich im Verlauf des Einstellungsgesprächs ergab, daß — außer den unzureichenden Prüfungsergebnissen — die Berufswahl ganz offensichtlich überhaupt eine Fehlentscheidung war. Es stellt sich nämlich oft

heraus, daß viele Bewerber nur unklare Vorstellungen von ihrem erwählten Beruf haben.

Viele Jungen und Mädchen entschieden sich für eine Tätigkeit „im Büro“, weil sie die Arbeit in einer gepflegten und sauberen Umgebung, am Schreibtisch sitzend, als allein richtig ansehen. Nicht selten ist diese Einstellung eine Folge der Beeinflussung des Elternhauses. Man muß den Eltern zugute halten, daß sie die Bedeutung der Berufswahl oft selbst nicht richtig erkennen können, weil sie ihre eigenen Sorgen und Mühen um das tägliche Brot haben und sie für wichtiger halten. Ein junger Mensch andererseits kann im Schulentlassungsalter seine Fähigkeiten und Anlagen selbst noch nicht richtig einschätzen. Und darum sollten die Eltern der Berufswahl ihrer Kinder die Beachtung schenken, die ein solcher Schritt nun einmal verlangt.

Aber nicht nur die Eltern sollten hier ihren Einfluß geltend machen. Auch die Lehrer — vor allem der letzten Schuljahre — können den in das Berufsleben eintretenden jungen Menschen helfend zur Seite stehen. Gerade die Lehrer, die — oft über Jahre hinweg — die Entwicklung ihrer Schüler in geistiger, körperlicher und seelischer Hinsicht beobachten, sollten ihre Schüler, ehe sie die Schule verlassen, rechtzeitig entsprechend beraten.

Denn nach der Schulzeit beginnt für die jungen Menschen der „Ernst des Lebens“, wie der neuingestellte Lehrling oft genug zu hören bekommt. Die leitende Hand des Lehrers, die tragende Gemeinschaft der Klasse, werden ihm besonders in der ersten Zeit noch fehlen. Kaum den Kinderschuhen entwachsen, steht er nun so recht allein an seinem Arbeitsplatz, allein mit seinen Hoffnungen, Wünschen und Anlagen, losgelöst aus der bisherigen Gemeinschaft Gleichaltriger. Es werden Anforderungen an ihn gestellt, die bis dahin niemand von ihm verlangt hatte.

Hier gilt es Abstand zu gewinnen, Abstand von den „Kinderschuhen“, und vielleicht auch etwas Abstand von sich selbst. Denn das ist erforderlich, um die Fähigkeiten und Anlagen, die letztlich entscheidend für den aus der beruflichen Leistung entstehenden Erfolg sind, richtig einzusetzen. Wenn jeder Junge und jedes Mädchen bedenkt, daß ihre Berufswahl in den meisten Fällen kein Zufallstreffer, sondern eine von ihnen selbst mit Hilfe von Eltern, Berufsberatern und Lehrern getroffene Entscheidung ist, sollten sie mit Lust und Liebe den neuen Lebensabschnitt beginnen — und haben so schon halb gewonnen.

Denn die Lehrlinge habe es heute doch viel leichter. Wie sah es noch vor knapp zehn Jahren aus? Es war eine Zeit größter Berufsnot für

IM KAUFMÄNNISCHEN AUSBILDUNGSWESEN gab es in jüngster Zeit einige Verbesserungen in der Ausstattung der Schulräume. OBEN: Herr Mälzer — dem der Fotograf über die Schultafel gerade „auf die Finger“ und die Kreide sieht — beim Rechenunterricht — UNTEN: Beim Maschinenschreiben



### TÖDLICHER UNFALL IN DER TIEFOfENANLAGE

Am 30. März ereignete sich nachts gegen drei Uhr in der Tiefenofenanlage ein schwerer Unfall, der leider ein Todesopfer forderte. Ein 15 Tonnen schwerer glühender Block fiel auf der Fahrt zur Blockbrammenstraße II aus dem Kipperwagen und begrub den Hilfsarbeiter Artur Krüger unter sich, der am Tiefenofen 24 mit dem Verladen von feuerfesten Steinen beschäftigt war. Er war sofort tot. Krüger, der 37 Jahre alt und verheiratet war, gehörte seit 1956 als Handlanger der Bauabteilung zur Belegschaft unserer Hütte.

# DEW baut Stahlwerk in Argentinien



unsere Jugend, — Jahre, in denen Eltern Mühe hatten, überhaupt eine Lehrstelle für ihren Sohn oder ihre Tochter zu bekommen. Demgegenüber hat sich kaum einer Generation vorher eine solche Vielfalt von Ausbildungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten geboten wie der Jugend von heute und morgen, damit ihre berufliche Leistung, Vielseitigkeit und Wendigkeit, die morgen und übermorgen ihrer erwartet, auch möglich ist.

Der Chancen sind also genug da! Es gilt nur, sie zu erkennen und zu nützen. Und wenn ein Lehrling sich in der Woche dreimal verkannt und viermal ungerecht behandelt fühlt, — er sollte bedenken, daß er dieses „Los“ mit allen Lehrlingen auf der Welt teilt. Das wird so bleiben, so lange es Lehrlinge gibt. Lehrjahre sind eben keine Herrenjahre — ein zwar landläufiges, aber wahres Wort. Um sich herum aber hat er keine Feinde, wie er manchmal annehmen bereit ist, sondern viele Freunde, die ihm wohlwollen und weiterhelfen, wann immer es notwendig ist. Dazu gehört nur etwas guter Wille beim Lehrling und selbstverständlich eine gehörige Portion Fleiß.

So wünschen wir unseren Lehrlingen und Anlernlingen einen guten Start ins Berufsleben.

DIE BILDER DIESER SEITE ZEIGEN (oben) den ersten Lehrtag in der Lehrwerkstatt mit Ausgabe der Werkzeugmarke, rechts bei Schichtschluß — Unten: Kaufmännische Lehrlinge und Anlernlinge am ersten Tag vor dem Sportjugendheim mit Ausbildungsleiter, Herrn Jacobs



Die Deutsche Edelstahlwerke AG, Krefeld, errichtet gemeinsam mit der argentinischen Stahlgesellschaft „Acindar“ in Villa Constitution bei Rosario, etwa 250 Kilometer von Buenos Aires entfernt am Paranafluß ein Stahlwerk, um dort hochwertigen Edelstahl zu produzieren. Geplant sind zunächst ein Hammerwerk und eine Elektrodenfabrik, die ihr Vormaterial von den DEW bzw. der Westfälischen Union in Hamm beziehen werden. Ein Elektrostahlwerk soll später folgen. Die Produktion selbst hofft man in eineinhalb Jahren aufnehmen zu können. Die Gründungsverhandlung zum Abschluß des Vertrages mit „Acindar“ über die gemeinsame Gründung „Marathon Argentina S.A.“ fand, wie bereits berichtet, am 2. März in Buenos Aires statt. An ihr waren von den DEW u. a. die Vorstandsmitglieder Dr. Cordes und Dr. Lösch beteiligt sowie Dr. Schlugs vom DEW-Verkauf Ausland, der uns den nachstehenden Artikel zur Verfügung stellte.

Die Marathon Argentina S.A., die am 2. März in Argentinien aus der Taufe gehoben werden konnte, ist die jüngste Tochter der DEW. An dem gemeinsamen Unternehmen sind die Krefelder Edelstahlwerke und die argentinische Montangesellschaft „Acindar“ (Industria Argentina de Aceros S.A.) zu gleichen Teilen beteiligt. Bei der Acindar handelt es sich um eine bedeutende argentinische Stahlgesellschaft, auf die mit einer Walzstahlproduktion von 300 000 Tonnen jährlich etwa ein Drittel der argentinischen Erzeugung entfällt.

Bei einem nach Unterzeichnung der Verträge stattgefundenen Empfang, an dem auch der argentinische Industrie-Minister Juní und Staatssekretär für Wirtschaft, Dr. Zaefferer Toro, der deutsche Botschafter Dr. Werner Junker sowie zahlreiche Vertreter des deutsch-argentinischen Wirtschaftslebens teilnahmen, würdigte der Präsident der Acindar, Dr. Arturo Acevedo, die Bedeutung der neuen Gründung für die argentinische Wirtschaft. Mit dem neuen Werk, das deutsche Technik und argentinisches Unternehmertum glücklich vereine, werde Argentinien eine Anlage zur Herstellung von Edelstahl erhalten. Die Verhandlungen mit den DEW hätten dank des Willens zur konstruktiven Zusammenarbeit schnell zu Ende geführt werden können.

Hüttendirektor Dr. Cordes hob insbesondere hervor, daß die DEW mit großer Freude in dem neuen Unternehmen an den Anstrengungen teilnehme, die Argentinien zur Zeit zum Wiederaufbau seiner Wirtschaft aufnehme. Man möge darin das Vertrauen in die Zukunft des Landes und die unternehmerische Leistung der Acindar sehen.

Bei einem Presseempfang erhielten die argentinischen Zeitungen ausführliche Angaben über die DEW und die Thyssen-Gruppe. Großes Interesse fand bei ihnen der DEW-Film „Geheimnisse eines Stahls“. Der argentinische Rundfunk und das Fernsehen gaben breite Ausschnitte aus der Feierstunde wieder. Die großen Tageszeitungen von Buenos Aires wie „La Prensa“, „La Nación“, ferner „Buenos-Aires-Herald“ sowie die in deutscher Sprache erscheinenden Zeitungen „Freie Presse“ und „Argentinisches Tageblatt“ widmeten der neuen Gründung längere Beiträge.

Mit der Marathon Argentina kann die DEW den seit langem verfolgten Plan, in Argentinien eine eigene Produktionsstätte zu erschaffen, verwirklichen. Der Aufbau umfaßt zunächst die Aufschließung des Geländes und u. a. den Bau eines Hammerwerks mit einer Jahreskapazität von 4000 bis 5000 Tonnen Fertigmaterial und einer Elektrodenfabrik mit entsprechenden Nebenbetrieben. Während dieser Aufbaustufe wird das Werk Halbzeuglieferungen von Krefeld und für die Elektrodenfabrik von der ebenfalls zur Thyssen-Gruppe gehörenden Westfälische Union AG in Hamm erhalten. Sofort nach Beginn der Produktion wird die zweite Stufe begonnen, die die Errichtung der Schmelzbasis sowie eine Erweiterung des Hammerwerks vorsieht. Im Zeichen des weiteren Aufbaues sind dann später eine Erweiterung des Stahlwerks, die Aufstellung einer Schmiedepresse sowie ein Stab- und Drahtwalzwerk mit 50 000 Tonnen Jahreskapazität vorgesehen. Zwanzig argentinische Meister und Arbeiter sind inzwischen unter Führung des technischen Leiters der „Acindar“, Dr. Gallbach, zur praktischen Ausbildung nach Krefeld gekommen.



# Es muß nicht gleich die Callas sein

## Ein notwendiges Wort zum Hamborner Kulturring

vierpart — das ausgezeichnete Zusammenspiel von Geiger und Pianistin.

Wer die Chaconne für Violine von Bach kennt — und liebt — weiß, was sie verlangt. Bei souveräner Beherrschung der Doppelgrifftechnik und Bogenführung wuchs die Partita mit ihrer mehrstimmigen Führung zu einmalig schönem Klanggebäude.

Die Sonate G-dur von Mozart, ein melodisches Kunstwerk mit filigranartiger Architektur, be-seelt aber ohne Pathos, wurde kristallklar wiedergegeben. Es ist kein Wunder, daß Zsigmondy in Salzburg als berufener Interpret von Mozart gilt.

Bei Ravel, Debussy, de Falla zeigte er schließlich seine ganze Leidenschaftlichkeit, verbunden mit glitzernder Technik und ließ die Stücke zu besonders schöner Klangfülle erblühen.

Das in Hamborn nicht gerade leichtblütige Publikum geriet so stark in den Bann des Künstlers, daß es, im Nacherleben, durch anhaltenden Beifall drei Zugaben erzwang, brillante Kabinettstücke von Bartok, Mussorgsky und Sarasate. Es sei mir verziehen, aber ich habe noch nicht gewußt, daß Musik von Bartok oder Mussorgsky so wundervoll klingen kann.

Erwähnt sei hier noch die sehr wirkungsvolle und ausgewogene Aufführung von Lessings „Emilia Galotti“ am 14. März im Rahmen des Kulturringes, die von der Presse auch entsprechende gewürdigt wurde und eine glänzende Kritik fand. (Siehe die beiden unteren Fotos.)

Warum der Besucherkreis bei solchen durchwegs gelungenen Darbietungen in Hamborn verhältnismäßig klein bleibt, ist schwer verständlich. Sollte es daran liegen, daß die Karten für nur 1,— oder 2,— DM anstatt für 10,— oder 20,— DM angeboten werden?

Prof. Dr. Theo Kootz

Kommt man mit einem Funktionär aus der Ostzone ins Gespräch und glaubt, beim Vergleich der Lebensbedingungen einen eindeutigen Unterschied feststellen zu können, so wird man von ihm immer einen Widerspruch erleben. Er wird nämlich behaupten, die abendländische Kultur werde in der Ostzone weiter und höher entwickelt und besser gepflegt als bei uns.

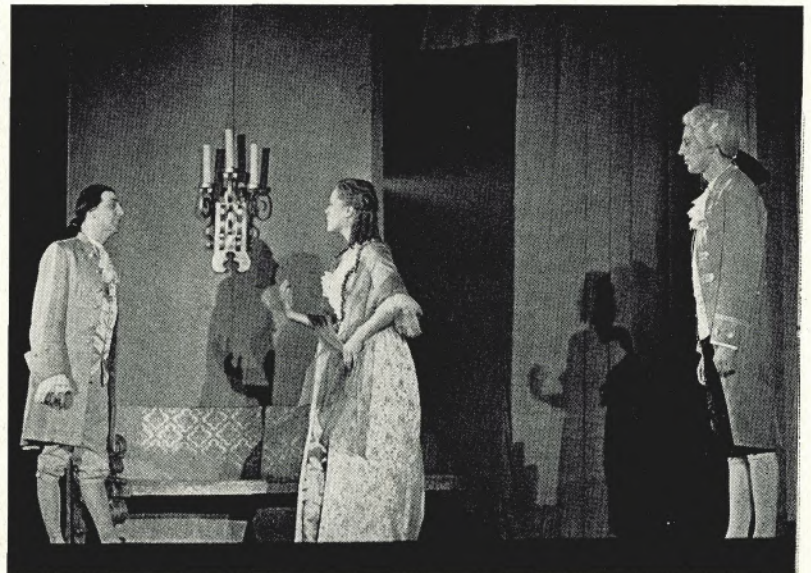
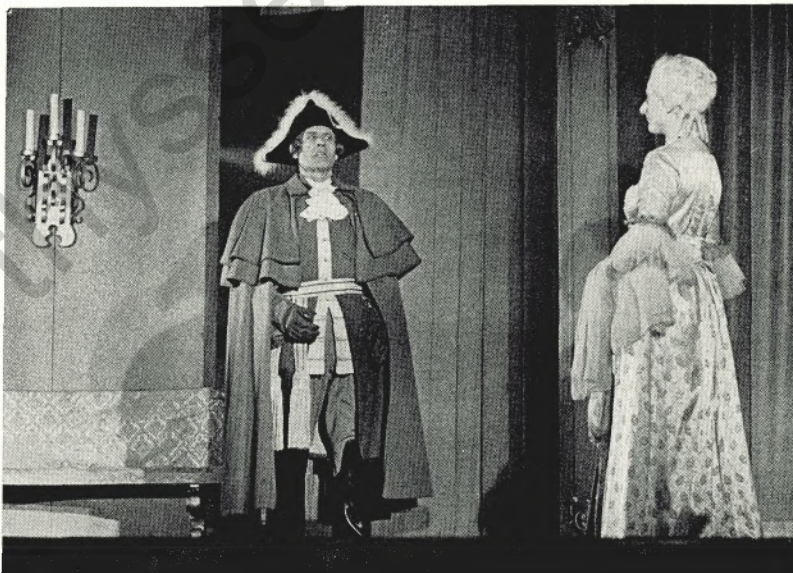
Nun kann man darüber streiten, ob die Kultur ein Bestandteil des Lebensstandards sei oder — umgekehrt — der Lebensstandard ein Teil der Kultur. Sicher ist, daß sich Kultur und Kunst nicht reglementieren lassen; auch scheint mir die Frage wichtig zu sein, ob unsere aus Christentum und Humanismus erwachsene Kultur dort richtig gepflegt werden kann, wo diese Grundlagen geleugnet und abgelehnt werden.

Wichtiger noch ist aber die Feststellung, daß wir und unsere Kinder nur dann in dieser uns lieb gewordenen Kultur weiterleben können, wenn wir sie pflegen, lebendig erhalten und zur Wirkung bringen. Das ist eine uns gestellte Aufgabe. Sie verlangt aufnahmebereite Herzen und ein wenig Verständnis; dann schenkt sie viel Freude und genußreiche Erholung.

Nun ist es nicht notwendig, nach Mailand oder Paris, ja, auch nur nach Düsseldorf oder Köln zu fahren, um ausgezeichnete Darbietungen zu erhalten. Nur der Snob glaubt, Kunst von Gründgens, der Callas oder von Karajan persönlich empfangen zu müssen. In Hamborn bietet der Kulturring immer wieder ganz ausgezeichnete Veranstaltungen.

Am 23. März war der ungarische Meistergeiger D. Zsigmondy Gast des Kulturringes in der Aula der Mädchenberufsschule Dahlmannstraße. Das Programm war sehr glücklich zusammengestellt und zeigte den großen Umfang von Zsigmondys Interpretationsfähigkeit. Der Geiger ist Meister eines Instrumentes von großer Wirkung. Er verbindet tiefe Einfühlungsgabe mit vollendetem technischen Können, ist sehr vital, doch beherrscht dabei. Man möchte von ihm gerne einmal ein Violinkonzert von Tschaikowsky oder Brahms hören. Die Begleiterin, A. Nissen, stand auf gleicher Höhe in Auffassung und Technik. Ihr kommt ein bedeutender Teil am Erfolg zu.

Die Sonate d-moll op. 108 von Brahms wurde formenklar wiedergegeben. Sie wirkte fast orchestral und erwies — bei schwierigem Kla-





## »Komm gut heim!« – denken wir alle daran?

**Unter dem Motto „Komm gut heim!“ werden wir in der Verkehrssicherheitswoche Anfang Mai daran erinnert, daß der ständig wachsende Verkehr von Jahr zu Jahr mehr Opfer an Leben und Gesundheit fordert. Die Hauptursachen sind Leichtsinns, Rücksichtslosigkeit und Unachtsamkeit.**

Die technischen Mängel oder schlechte Straßen sind nur zum geringen Teil Ursache dieser grauenvollen Ernte. Der Mensch schlechthin ist es, der versagt, weil er sich aus Unkenntnis der Verkehrsregeln oder aus Leichtsinns und Rücksichtslosigkeit über alle Verkehrsvorschriften hinwegsetzt. Die Folgen bei derartig rücksichtslosem Fahren auf unseren Straßen sind meistens Blut und Tränen. Dabei werden sehr oft auch völlig unbeteiligte Verkehrsteilnehmer durch solche Rowdys unschuldigerweise in das Verkehrs-Chaos mit hineingezogen.

Wenn, wie der Polizeibericht meldet, bei nebligem und undurchsichtigem Wetter Fahrer noch mit Geschwindigkeiten von 70 Stundenkilometern auf der Autobahn fahren und hierbei eine Kettenreaktion von schweren Verkehrsunfällen mit erheblichen Körper- und Sachschäden verursachen, dann sollte in solchen Fällen gegen den Verursacher hart vorgegangen werden. Vorausgesetzt, daß er bei diesem Unfall noch lebend davongekommt, sollte man ihm den Führerschein auf Lebenszeit entziehen und ihn zu Gefängnis und dem Tragen des gesamten entstandenen Schadens verurteilen.

- Der heute ständig wachsende Verkehr erfordert von jedem motorisierten Verkehrsteilnehmer in erster Linie gegenseitige Rücksichtnahme.

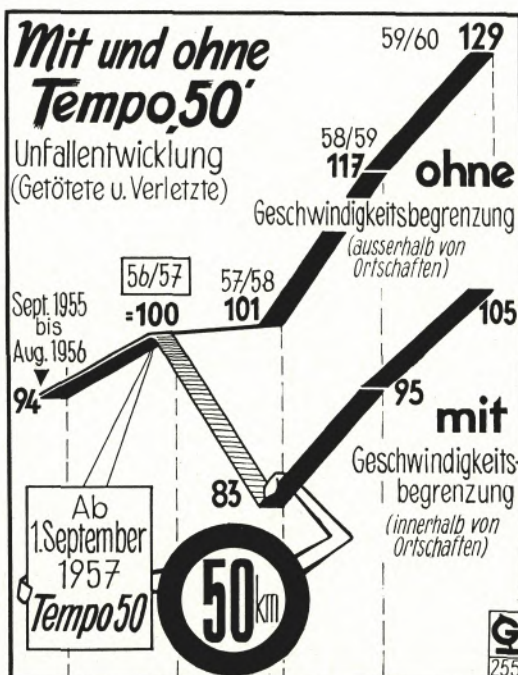
Erhöhte Aufmerksamkeit wird von ihm dabei verlangt. Vorausschauend muß er den vor ihm liegenden Verkehr beobachten und wenn möglich, die Fußgänger auf dem Bürgersteig mit im Auge behalten.

Das setzt voraus, daß man bei Stadtfahrten — auch wenn diese Begrenzung nicht gesetzliche

Vorschrift wäre — die 50-km-Grenze nicht überschreitet. Denn sehr oft gehen plaudernde Frauen, alte Leute oder auch Kinder unbedacht vom schützenden Bürgersteig auf die Fahrbahn — nichtsahnend, denn die Gedanken sind bei

### Tempo 50 rettete manches Leben

Vierzehntausend Tote, die Bevölkerung einer Kleinstadt also, als Opfer des Straßenverkehrs des vergangenen Jahres! Das ist der düstere Hintergrund aller Verkehrsdebatten und also auch der Diskussion, die um die Begrenzung der Geschwindigkeit geführt wird. Soweit es sich um das „Tempo 50“ handelt, gibt es keinen Zweifel: diese Geschwindigkeits-Begrenzung hat bereits mehreren tausend Menschen das Leben gerettet. Den Beweis liefert ein Vergleich der Verlustziffern im Straßenverkehr innerhalb von Ortschaften, wo seit 1. September 1957 „Tempo 50“ gilt, und auf freien Strecken.



Freunden, beim Spiel, wobei die Straße unbewußt mit in dieses Spiel einbezogen wird. Das „hasch mich“ oder „Fangenspielen“, eines der beliebtesten Kinderspiele, hat schon manches unschuldige Kind das Leben gekostet, weil es unmittelbar am vorbeirollenden Verkehr gespielt hatte.

Ebenso ist das plötzliche Losreißen des Kindes von der schützenden Mutterhand keine Seltenheit. Wir haben es zu oft erlebt, daß die Mutter nicht immer noch rechtzeitig das Kind von der gefährlichen Fahrbahn herunterholen konnte.

### Zebrastrifen helfen Fußgängern

Der Zebrastrifen als schützende Brücke für den Fußgänger bei dem Überqueren der Fahrbahn wird nicht immer als solche anerkannt. Sehr oft wählt der Fußgänger leider den bequemeren Weg von seinem Standpunkt aus, wobei er nur sehr selten im rechten Winkel über die Straße geht. Es ist ja der kürzere Weg und — die „Herren Autofahrer“ werden ja schon achtgeben..., meint der Fußgänger.

- Mit diesen Gedankengängen muß jeder motorisierte Verkehrsteilnehmer rechnen und sich als Kavalier der Straße zeigen, den man ja in ihm sieht.

Alte Frauen und Männer stehen oft hilflos am Rand des Bürgersteiges und entschließen sich meistens dann erst zum Überqueren der Straße, wenn die Ampel dem motorisierten Verkehr die Straße freigegeben hat. Hier sollten sich wirklich mehr Straßenpassanten finden, die helfend eingreifen und diese alten, dem heutigen Verkehr hilflos gegenüberstehenden Menschen sicher über die Straße bringen, auch wenn dieser Helfer nachher den Weg nochmal zurücklegen muß. Eine gute Tat lohnt immer.

- Wenn als Motto der diesjährigen Verkehrssicherheitstage, die vom 6. bis 10. Mai stattfinden, „Komm gut heim“ gewählt wurde, dann nur aus dem Wunsche vieler Millionen Familienangehöriger, die nach Feierabend zu Hause auf Mann und Vater, den Bruder oder Schwester besorgt warten.



**DIE POLLMANNECKE** wird täglich von tausenden Belegschaftsmitgliedern der ATH auf dem Weg zum und vom Dienst befahren. Ende letzten Jahres hat die Verkehrspolizei festgestellt, daß diese Kreuzung — ohne Mopeds und Motorroller! — täglich von über 26 000 Kraftfahrzeugen passiert wird. Besondere Vorsicht ist deshalb gerade an dieser Kreuzung geboten. Wie leicht hätte dieser Mopedfahrer, der vorschriftswidrig sein Rad mit Einkaufsnetzen belastet hat, nach der anderen Richtung und vor ein Auto fallen können!

Jeder von uns kann heute mit dem Auto oder Motorrad, Moped oder Fahrrad in einen Verkehrsunfall hineingezogen werden oder Anlaß dazu sein. Dabei braucht ein solcher Verkehrsunfall noch nicht einmal vorsätzlich oder fahrlässig von ihm verursacht worden zu sein. Sehr oft aber liegt die Ursache in der charakterlichen oder intellektuellen Eigenschaft des Menschen selbst.

Von der Zeit der gemütlichen Postkutsche über die Pferdebahn bis zum modernen rasend-schnellen Straßenkreuzer unserer Tage sind einige Jahrzehnte vergangen. In den Anfängen unseres Jahrhunderts hatte noch jeder Zeit. Der Fußgänger beherrschte die Straße und ein Bedürfnis, den Straßenverkehr durch Gesetze und Vorschriften zu regeln, bestand damals noch nicht. Erst mit dem Beginn des sogenannten technischen Zeitalters wurden die Wohnungen weiter entfernt von der Arbeitsstätte gelegt. Ein Fahrrad mußte her, später ersetzt durch ein Motorrad oder Moped, noch später durch ein Auto.

#### Geduld und Zeit im Straßenverkehr

In diese Entwicklung hineingestellt ist der Mensch, der mit den Problemen des Verkehrs fertig werden muß, auch wenn er vielfach dabei überfordert wird. Der dichte Verkehrsfluß, die Rasanz, die Hast, das Keine-Zeit-Haben, all das trägt zu den verwinkelten heutigen Verkehrsproblemen bei.

Wer heute zum Beginn der Dienstzeit oder bei Schichtwechsel der Großbetriebe versucht, mit seinem motorisierten Fahrzeug oder auch mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu seinem Arbeitsplatz zu gelangen, muß oft sehr viel Geduld und Zeit aufbringen, um sein Ziel zu erreichen. Hierbei ist es keine Seltenheit, daß die motorisierten Zweirad-Fahrzeuge versuchen, wenn die Überholung links nicht gelingt, sie einfach rechts durchzuführen, sehr oft ohne die Geschwindigkeit herabzusetzen. Daß sie dabei sich und die neben ihnen fahrenden Mitmenschen in größte Gefahr bringen, ist ihnen offensichtlich nicht bewußt.

#### Auch im Werk Verkehrsdisziplin

Wer aber etwa glaubt, an den Toreingängen unserer Hütte würde diese undisziplinierte Fahrweise aufhören, irrt sich. Sämtliche nur

eben begeh- und befahrbaren Wege innerhalb des Werkes werden benutzt, um den Weg zu dem Umkleideraum zu verkürzen. Dabei macht es manchem auch nichts aus, Fahrrad oder Moped auf die Schulter zu nehmen und gefährvolle Gleise zu überqueren. Selbst in den Tagen des dichten Nebels überschritt man die Gleise ohne die sich fast lautlos anrollenden Waggonen, die man sowieso nicht sehen konnte, zu beachten. Die daneben in eleganter Kurve angelegte Brücke, die sicher und gefahrlos begangen oder befahren werden kann, wird kaum eines Blickes gewürdigt, geschweige denn von diesen eilig dahinstrebenden Menschen benutzt.

## Der Frühling naht mit PS

Etwa eine Million Kraftfahrzeuge — 300 000 Autos und 700 000 Motorräder —, die während der Wintermonate abgemeldet waren, sind in diesen Monaten mit Beginn der guten Jahreszeit wieder auf unseren Straßen erschienen. Dazu kommt die große Zahl der auch im Winter seltener, nun aber wieder häufiger benutzten Fahrzeuge. Doppelte Vorsicht also bei dieser plötzlichen Verkehrsbelegung.

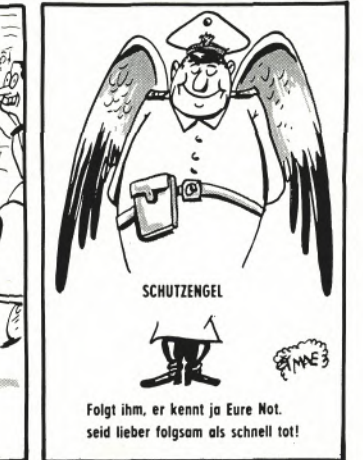
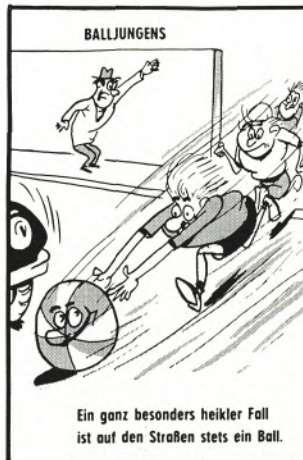
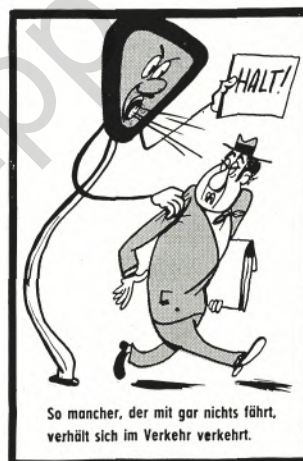
- ① Genügt eigentlich ein aus dieser Gleisanlage bewußtlos aufgefundenes Belegschaftsmitglied als Warnung nicht — oder sind die Zeit und die so gewonnenen einige wenige Minuten so kostbar, um das Leben aufs Spiel zu setzen?
- ② Vergißt man so schnell den morgendlichen Abschiedskuß der Frau oder Mutter mit der Warnung „Komm gut heim“? Hätten Sie Gelegenheit, das gefährliche und unsinnige Tun Ihres Mannes oder Sohnes zu beobachten, würden Sie sicherlich nicht mit der verdienten Strafpredigt hinter dem Berg halten!

Betrachten wir den Verkehr bei Schichtwechsel am neuen Tor 1, von dem wir zu diesem Beitrag ein Foto veröffentlichen, so sehen wir auch hier, daß mehrere Linksabbieger sich nicht zur Mitte hin einordnen. Die hier noch vorgesehene Nagelung der Straßenmitte wird hoffentlich Wandel schaffen.

Je dichter der Verkehr auf unseren Straßen, um so mehr Aufmerksamkeit muß man aufwenden, will man sicher an sein Ziel gelangen. Nur wenn wir immer daran denken, daß uns beim schnellen Fahren nur ein paar Sekunden vom Tod trennen, daß unser schnelles Fahrzeug genauso zum Mörder unseres Mitmenschen werden kann wie eine abgefeuerte Kugel — dann werden wir vorsichtiger und überlegter fahren.

- ③ Du und ich — wir alle gemeinsam wollen durch unsere vernünftige Fahrweise dazu beitragen, die Verkehrsunfälle mit ihren gräßlichen Auswirkungen zu beseitigen!

Theo Mauermann



Mit diesem Beitrag wollen wir die Unterrichtung der Belegschaft über die Sozial-Gesetze fortsetzen, deren Auswirkungen sie unmittelbar berühren können. Bisher wurde die Entwicklung der Rentenversicherung geschildert. Der nachfolgende Artikel nunmehr soll einen Überblick über den gegenwärtigen Stand der Gesetzgebung hinsichtlich der Unfallversicherung geben.

Das erste deutsche Unfallversicherungs-Gesetz, das im Jahre 1884 geschaffen wurde, gründete sich auf zwei Grundgedanken. Einmal war es die Überlegung, den Gedanken der Haftpflicht, der ein Verschulden des Arbeitgebers voraussetzt, abzulösen; zum anderen ging es darum, in den Betrieben den abhängigen Arbeitnehmern einen unbedingten Rechtsanspruch auf bestimmte Leistungen bei Arbeitsunfällen und Berufskrankheiten zu gewährleisten. Damit war der erste Schritt zur Unfallversicherung des arbeitenden Menschen getan. Es bedurfte jedoch noch vieler gesetzlicher Maßnahmen, bis der Unfallschutz in seiner heutigen Form erreicht werden konnte.

Nach Erlass des ersten Gesetzes im Jahre 1884 und auch in der Zeit bis zum ersten Weltkrieg blieb der Kreis der versicherten Personen begrenzt. Es wurden nur ganz bestimmte, gefährbringende Betriebe versichert. Erst im Laufe der Zeit zwischen den beiden Kriegen bahnte sich die Vervollkommen dieses Zweiges der gesetzlichen Sozialversicherung an und wurde durch die Ereignisse des zweiten Weltkrieges beschleunigt.

## Von der Betriebs- zur Personenversicherung

Im Jahre 1942 erfolgte die endgültige Umstellung der bisherigen Betriebsversicherung in die heute bekannte Personenversicherung. Dieses führte zu dem Ergebnis, daß allen in abhängiger Stellung Schaffenden ohne Rücksicht auf die Art ihrer Tätigkeit oder die Einkommenshöhe Schutz gegen den Betriebsunfall zustand.

Auch der gegenwärtige Stand der Gesetzgebung ist noch keine endgültige Lösung. Die Gesetzgeber arbeiten an einer weiteren Verbesserung der Gesetze. Im Januar dieses Jahres wurde das sogenannte zweite Vorschaltgesetz, das heißt das zweite „Gesetz zur vorläufigen Neuordnung von Geldleistungen in der gesetzlichen Unfallversicherung“ verabschiedet. Dieses „Vorschaltgesetz“ wurde notwendig, weil der Entwurf, der bei der allgemeinen Sozialversicherungsreform dem Bundestag auch für ein Neuordnungsgesetz zur Unfallversicherung unterbreitet wurde, in absehbarer Zeit wohl nicht mehr verabschiedet werden kann. Mit Wirkung ab 1. Januar 1961 wurde daher ein Teil dieser Gesetzesvorlage als „Gesetz zur vorläufigen Neuordnung von Geldleistungen in der gesetzlichen Unfallversicherung“ in Kraft gesetzt, um den Berufsgenossenschaften die Möglichkeit zur Anpassung der laufenden Unfallrenten zu geben. Bevor wir uns nun mit den Leistungsverbesserungen des neuen Gesetzes befassen, wollen wir die wichtigsten Bestimmungen unserer Unfallversicherung erläutern.

## Wer ist versichert?

Gegen Arbeitsunfall sind unter anderem alle auf Grund eines Arbeits-, Dienst- oder Lehrverhältnisses Beschäftigten versichert. Der Versicherungsschutz erstreckt sich auch auf den Weg von oder zur Arbeit, ferner auf alle Tätigkeiten, die in unmittelbarem Zusammenhang zum Arbeits-, Dienst- oder Lehrverhältnis stehen. So kann unter gewissen Voraussetzungen ein Unfall, der sich bei einer Betriebsveranstaltung ereignet, ein Arbeitsunfall sein. Ob ein Verschulden von einer Seite vorliegt, ist auch hier nicht entscheidend für die Frage des Versicherungsschutzes; der Unfall darf nur nicht vorsätzlich herbeigeführt sein.

## Welche Leistungen erhält ein Versicherter?

Wird ein Arbeitnehmer durch schädigende Einwirkungen am Arbeitsplatz arbeitsunfähig krank und erfüllt diese Krankheit die Bedingungen einer Berufskrankheit im Sinne des Gesetzes,

so wird auch hierfür Versicherungsschutz gewährt.

Die Berufsgenossenschaften, welche Träger der Unfallversicherung sind, gewähren bei Verletzungen

- Krankenbehandlung
- Berufsfürsorge
- eine Rente oder Krankengeld, Tagelohn, Familiengeld für die Dauer der Erwerbsunfähigkeit.

Die **Krankenbehandlung** und die **Berufsfürsorge** sollen mit allen geeigneten Mitteln eine durch einen Unfall hervorgerufene Gesundheitsstörung oder Körperbeschädigung sowie eine durch einen Unfall verursachte Erwerbsunfähigkeit beseitigen und Verschlimmerungen des Zustandes verhüten. Dem Verletzten soll es ferner durch geeignete Maßnahmen ermöglicht werden, seinen früheren Beruf wieder aufzunehmen oder falls dies nicht möglich ist, ihm zur Erlangung eines anderen Arbeitsplatzes zu verhelfen.

## Wie wird die Rente berechnet?

Die Zahlung einer **Unfallrente** erfolgt nur, wenn die zu entschädigende Erwerbsunfähigkeit länger als 13 Wochen dauert. Ein Verletzter, dessen Arbeitsunfähigkeit vor Ablauf dieser Frist wieder behoben ist, erhält für die Dauer dieser Arbeitsunfähigkeit Krankengeld, allerdings nur, wenn er aus der Krankenversicherung kein Krankengeld bezieht und auch von keiner Seite Arbeitsentgelt erhält.

Ausgangspunkt für die Rentenberechnung ist der jährliche Arbeitsverdienst des Verletzten, den er während des letzten Jahres vor dem Unfall erhalten hat oder falls dies für den Verletzten günstiger ist, das Dreihundertfache des durchschnittlichen Verdienstes für den vollen Arbeitstag im Unternehmen. Verdienste über 9000,— DM werden nicht berücksichtigt, soweit durch Satzung der einzelnen Berufsgenossenschaften nichts anderes bestimmt wird. Die für uns zuständige Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft hat die Höchstverdienstgrenze auf 15 000,— DM im Jahr festgelegt, das heißt für alle Unfälle, die sich nach dem 1. Januar 1960 ereigneten, können die Verdienste des einzelnen bis zur Höhe von 15 000,— DM Berücksichtigung finden.

Die Höhe der Rente richtet sich außerdem nach dem Grad der Erwerbsunfähigkeit des Unfallverletzten. Ist der Verletzte infolge des Unfalles völlig erwerbsunfähig geworden, so erhält er die sogenannte **Vollrente**, die zwei Drittel des ermittelten persönlichen Jahresarbeitsverdienstes beträgt.

Wenn der Verletzte infolge seines Unfalles nur noch beschränkt erwerbsfähig ist, wird eine sogenannte **Teilrente** gewährt, deren Höhe sich danach richtet, wie stark die Einschränkung der Erwerbsfähigkeit ist. Wenn die Erwerbsminderung zum Beispiel 70 Prozent beträgt, erhält der Verletzte eine Unfallrente, die 70 Prozent der Vollrente beträgt. Bei 30 Prozent Erwerbsminderung wird entsprechend 30 Prozent der Vollrente gezahlt.

## Männer der Betriebe: SM-Stahlwerk I

Bei der Probenahme vor einem Abstich im SM-Stahlwerk I, dessen vier Öfen mit einem Schmelzgewicht bis zu je 265 Tonnen eine Monatskapazität von rd. 75 000 Tonnen Rohstahl besitzen. Leiter des SM-Werkes I ist Oberingenieur Dipl.-Ing. Karl Becker (zweiter von rechts), neben ihm Betriebsleiter Dipl.-Ing. H ö f f k e n. Oberingenieur Becker, gebürtiger Velberter — Ende April kann er übrigens seinen 60. Geburtstag begehen — ist seit 1929 bei der Thyssenhütte als Stahlwerker tätig. Vor dem Kriege war er zuletzt Betriebschef des SM-Werkes I und der Elektrostahl-Anlage, die nach Kriegsende demontiert wurden. Nachdem er von 1941 bis 1951 bei anderen Unternehmen tätig gewesen war,

darunter anderthalb Jahre bei einem chilenischen Stahlwerk, kam er im Herbst 1951 wieder zur ATH, war bald Betriebsleiter im SM-Werk II und trat dann 1957 an die Spitze des SM-Werkes I, bei dessen Neubau er viele seiner Erfahrungen nutzen konnte. Sein engster Mitarbeiter ist Betriebsleiter Erich Höffken, Jahrgang 1928, der vor sechs Jahren — zunächst als Assistent im SM-Werk II — zur Thyssenhütte gekommen ist.

Rechts auf dem Bild Meister Heinz Kamp, Jahrgang 1924; seit 1946 Belegschaftsmitglied der ATH, ist er seit Herbst 1957 einer der fünf Meister des Stahlwerkes. Links Erster Schmelzer Herbert Schwieder, seit 1957 bei der ATH, der in diesen Tagen 23 Jahre alt wird.



Wenn ein Verletzter beispielsweise durch einen Unfall 70 Prozent seiner Erwerbsfähigkeit verloren hat und sein Arbeitsverdienst im Jahr vor dem Unfall 7200,— DM betrug, errechnet sich seine Jahresrente wie folgt:

Die Vollrente würde  $\frac{2}{3}$  des Jahresarbeitsverdienstes von 7200,— DM = 4800,— DM betragen. Für seine Erwerbsminderung erhält er somit 70 % dieser Vollrente als Teilrente, also 70 % von 4800,— DM = 3360,— DM

Eine Sonderregelung gilt zusätzlich für Schwerbeschädigte im Sinne des Gesetzes. Das sind alle Verletzten, deren Erwerbsminderung mehr als 50 Prozent beträgt. Diese Gruppe der Verletzten erhält zusätzlich zu ihrer Voll- oder Teilrente eine Kinderzulage in Höhe von 10 Prozent ihrer persönlichen Rente für jedes Kind, das das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet hat. Somit konnte nach den bis zum 31. Dezember 1960 geltenden Bestimmungen die Zahlung von Kinderzulagen nicht mehr gewährt werden, wenn das Kind das 18. Lebensjahr vollendet hatte.

Für den Fall, daß der Verletzte, für den wir die Jahresrente errechnet haben, zwei Kinder unter 18 Jahren zu versorgen hat, ergibt sich folgende Ergänzungsrechnung:

Die Jahresrente wurde mit 3360,— DM ermittelt. Hierzu erhält er 10 % von 3360,— DM = 336,— DM für jedes Kind, also eine Kinderzulage von  $2 \times 336,—$  DM = 672,— DM  
Seine Gesamtrente beträgt im Jahr somit 4032,— DM

### Die Leistungen für die Hinterbliebenen

Bei einem Unfall mit tödlichem Ausgang erhalten die Hinterbliebenen

- als Sterbegeld den fünfzehnten Teil des Jahresarbeitsverdienstes,
- vom Todestag ab eine Hinterbliebenenrente.

Die Witwe erhält eine Jahresrente von einem Fünftel des Jahresarbeitsverdienstes des verunglückten Ehemannes bis zu ihrem Tode oder ihrer Wiederverheiratung. Die Rente erhöht sich auf zwei Fünftel des Jahresarbeitsverdienstes, wenn die Witwe das 45. Lebensjahr vollendet hat oder solange sie selbst durch Krankheit oder andere Gebrechen wenigstens die Hälfte ihrer Erwerbsfähigkeit verloren hat. Der Zustand der Erwerbsfähigkeits-Beschränkung muß länger als drei Monate bestanden haben. Im Falle einer Wiederheirat erhält die Witwe drei Fünftel des Jahresarbeitsverdienstes als Abfindung. Die Waisen erhalten bis zum vollendeten 18. Lebensjahr eine Jahresrente in Höhe eines Fünftels des Jahresarbeitsverdienstes. Bis zum 1. Januar 1961 konnte nur für das dritte und jedes weitere Kind eines tödlich Verunglückten die Waisenrente bis zum 25. Lebensjahr gezahlt werden, wenn es sich in der Berufsausbildung befand oder auf Grund körperlicher Gebrechen nicht in der Lage war, sich selbst zu unterhalten.

Zu erwähnen ist noch die Elternrente, die in Höhe eines Fünftels des Jahresarbeitsverdienstes des Verunglückten gewährt werden kann, wenn der Verstorbene die Eltern wesentlich aus seinem Arbeitsverdienst unterhalten hat. Die Zahlung einer Hinterbliebenenrente ist auch dann möglich, wenn der Versicherte als verschollen gilt, das heißt während eines Jahres keine glaubhaften Nachrichten von ihm eingegangen sind und die Umstände seinen Tod wahrscheinlich machen. Falls mehrere Hinterbliebenenrenten zusammenfallen, tritt eine Kürzung der Renten ein, wenn und soweit sie zusammen vier Fünftel des Jahresarbeitsverdienstes übersteigen.



Auch an ihn sollte jeder Kraftfahrer denken, wenn er sich ans Steuer seines Autos setzt

Beachtenswert ist noch, daß unter bestimmten Voraussetzungen Abfindungen geringer und vorläufiger Renten erfolgen können. Ein Berechtigter, der seinen Wohnsitz im Ausland hat, kann von der Genossenschaft mit einem dem Werte der ihm zustehenden Leistungen entsprechenden Kapital abgefunden werden.

Um den Gesamtüberblick abzurunden sei noch erwähnt, daß die Kosten der gesetzlichen Unfallversicherung völlig zu Lasten der Arbeitgeber gehen. Der Arbeitnehmer zahlt also im Gegensatz zur Kranken- und Rentenversicherung keine Beiträge zur Unfallversicherung.

### Was bringt die Neuregelung ab 1.1.1961?

Von dem Grundsatz ausgehend, daß bei gleichen Voraussetzungen für alte und neue Unfälle gleiche Leistungen gewährt werden sollen, hat man die nunmehr vorliegende Neuregelung der Geldleistungen geschaffen. Die letzte Umstellung der Unfallrente erfolgte durch Neuordnungsgesetz im Jahre 1957 (erstes Vorschaltgesetz).

Das nunmehr, und zwar ab 1. Januar 1961 gültige zweite Vorschaltgesetz paßt die Unfallrenten an die seit 1957 gestiegenen Lebenshaltungskosten an, soweit die Voraussetzungen hierfür gegeben sind. Nach den Feststellungen des Statistischen Bundesamtes hat sich das allgemeine Lohnniveau seit 1957 um etwa 18 Prozent gehoben. Das Gesetz führt daher in der Regel für alle Renten, die bis zum 31. Dezember 1956 festgelegt wurden, durch eine Vervielfältigung des persönlichen Jahresarbeitsverdienstes mit dem Faktor 1,18 zu einer Erhöhung um 18 Prozent.

Beruhet die Rente auf einem Unfall, der sich im Jahre 1957 ereignet hat, so wird der Jahresarbeitsverdienst, weil die Steigerung des Lohnniveaus seit 1958 12 Prozent beträgt, mit 1,12 multipliziert, so daß sich diese Renten um

12 Prozent erhöhen. Hat sich der Unfall im Jahre 1958 ereignet, so beträgt der Umrechnungsfaktor 1,05 und die Rentenerhöhung dementsprechend 5 Prozent. Renten, die auf einem Unfall im Jahre 1959 oder 1960 beruhen, werden nicht geändert. Die gesetzliche Höchstgrenze von 9000,— DM für die Bemessung des Jahresarbeitsverdienstes bleibt auch nach der Umstellung unverändert.

Da die für uns zuständige Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft wie bereits erwähnt, durch Satzungsänderung die Höchstgrenze für Unfälle nach dem 1. Januar 1960 von 9000,— DM auf 15 000,— DM festgesetzt hat, kann ab diesem Zeitpunkt die höchstmögliche Jahresrente (Vollrente) ohne Kinderzuschläge  $\frac{2}{3}$  von 15 000,— DM = 10 000,— DM betragen. Außer der angeführten Rentenumstellung ist noch die Neuregelung des Pflegegeldes für pflegebedürftige Schwerbeschädigte und der Kinderzulagen erwähnenswert. Das Mindestpflegegeld beträgt nunmehr 100,— DM monatlich gegenüber 75,— DM bisher. Die obere Grenze wurde von bisher 275,— DM auf 350,— DM neu festgelegt.

Die Vorschriften über die Gewährung von Kinderzulagen zu den Renten für Schwerbeschädigte sind den entsprechenden Vorschriften der Rentenversicherung angepaßt worden. Hieraus ergibt sich, daß künftig für jedes Kind, also nicht erst für das dritte und weitere Kinder, das sich in Schul- oder Berufsausbildung befindet oder das nach Vollendung des 18. Lebensjahres körperlich oder geistig gebrechlich ist oder wird, und sich deswegen nicht selbst unterhalten kann, Anspruch auf die Kinderzulage bis zum 25. Lebensjahr besteht, solange ein solches Kind nicht verheiratet ist. Die Höhe der Kinderzulage bleibt unverändert 10 Prozent der Unfallrente. Lediglich für das dritte und jedes weitere Kind wird nunmehr eine Mindestzulage von 40,— DM und zwar entsprechend dem gesetzlichen Kindergeld, gewährt. Die Höchstgrenze der Rente einschließlich der Kinderzulagen ist auf 85 v. H. des persönlichen Jahresarbeitsverdienstes festgesetzt.

Da uns die weiteren Vorschriften zum größten Teil nicht betreffen, kann auf eine Erörterung verzichtet werden. Lediglich die Bestimmungen des § 12 (Übergangs- und Schlußvorschriften) bedürfen einiger erklärender Worte. Wie schon anlässlich der früheren Umstellungen hat man auch diesmal die sogenannte Besitzstandsklausel gesetzlich verankert. Das bedeutet, daß Geldleistungen, die auf Grund der bisherigen gesetzlichen Vorschriften festgestellt worden sind und höher als nach diesem neuen Gesetz sind, in ihrer Höhe nicht berührt werden und daher auch nicht gekürzt werden können.

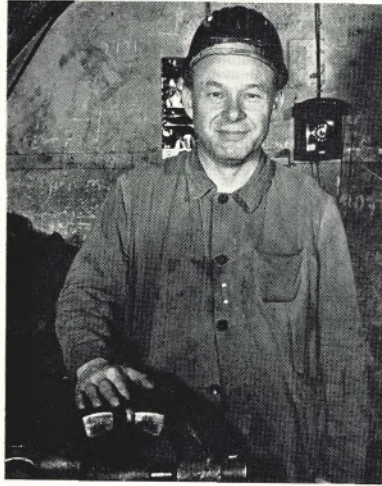
Auch hierzu ein Beispiel:

Der Unfall ereignete sich im Jahre 1941. Der persönliche Jahresarbeitsverdienst vor dem Unfall wurde mit 1800,— RM ermittelt, die Vollrente betrug aber auf Grund früherer Regelungen 3000,— DM pro Jahr bzw. 250,— DM monatlich. Nach der Neuregelung der gesetzlichen Unfallrenten im Jahre 1957 betrug der umgestellte persönliche Jahresarbeitsverdienst 3420,— DM. Diesem Verdienst würde eine Vollrente von 2280,— DM pro Jahr oder 190,— DM pro Monat entsprechen. Infolge der Besitzstandsklausel wird jedoch die bisher gezahlte Rente in Höhe von 3000,— DM pro Jahr bzw. 250,— DM pro Monat in gleicher Höhe weiter gezahlt. Ab 1. Januar 1961 wird der Jahresarbeitsverdienst von 3420,— DM mit 1,18 multipliziert. Dadurch wird der Arbeitsverdienst auf 4035,60 DM angehoben und die neue Vollrente beträgt somit  $\frac{2}{3}$  von 4035,60 DM = 2690,40 DM pro Jahr bzw. 224,20 DM pro Monat. Auch diese Rente würde niedriger liegen als die bisher gezahlte, so daß es auch in diesem Fall bei der bisherigen Rentenzahlung von monatlich 250,— DM bleibt.

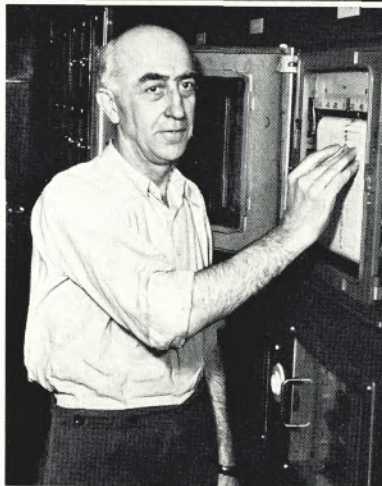
Unser Bericht hat den Zweck, auf die wesentlichsten Bestimmungen der gesetzlichen Unfallversicherung, soweit sie den Normalfall betreffen, hinzuweisen und sie zu erläutern. Sonderfälle, wie sie sich immer wieder aus den Wechseln des Lebens ergeben, konnten hierbei nicht erfaßt werden; diese lassen sich nur durch Einzelpflichtung erledigen. Die Sozialabteilung steht im Rahmen der allgemeinen Betreuungsaufgabe allen Belegschaftsmitgliedern und Rentnern, die noch bestimmte Fragen geklärt haben möchten, beratend zur Seite.

Auf die Beachtung der Spielregeln kommt es an. Wenn sich nicht jeder an sie hält, kann man kein Spiel machen. Das gilt auch für die Zusammenarbeit in Büro und Betrieb (aus „homo ludens“)





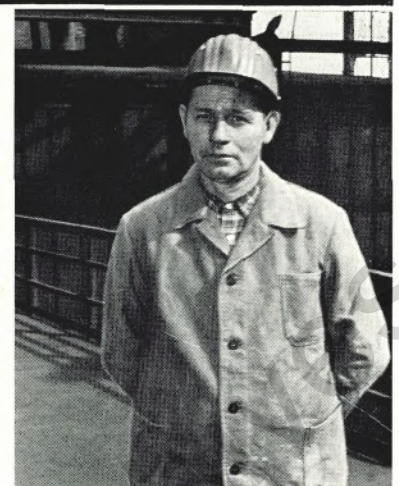
**JOHANN MERTENS**, Kranführer  
Elektrobetrieb I — 1. April



**OTTO KOCH**, Lagerschreiber  
Warmbandwerk — 1. April



**PAUL SCHOLZ**, Kranführer  
Elektrobetrieb II — 21. April



**JOHANN SCHMELLENKAMP**,  
Oberschmelzer, Hochofen — 9. Mai



**HEINRICH RÜHL**, Bauleiter  
Bauabteilung — 10. Mai



**AUGUST LIMPER**, Büroangestellter  
Rechnungsprüfung — 15. Mai

**Günter Marciniak**, Warmbandwerk, mit  
Gisela Franke, am 10. März

**Kurt Schenk**, Stoffwirtschaft, mit Ursula  
Loskiel, am 17. März

**Udo Christ**, Hochofen, mit Irmgard Bäck,  
am 17. März

**Gerhard Benisch**, Mechanische Haupt-  
werkstatt, mit Hildegard Ecke, am  
17. März

**Gerd Hallay**, Thyssen Industrie GmbH,  
mit Inge Holtschek, am 17. März

**Ludwig Piro**, Warmbandwerk, mit Ingrid  
Wagner, am 17. März

**Siegmond Günther**, Maschinenbetrieb I,  
mit Käthe Maurer, Werksküche, am  
23. März

**Dr. Peter Grütters**, Organisation, mit  
Margot Cron, am 24. März

**Alfred Witzke**, Lohnbuchhaltung, mit  
Hildegard Imort, am 28. März

## NACHWUCHS KAM AN

**Hansgeorg Dietrich**, Elektrobetrieb Hoch-  
ofen, Bettina am 14. Januar

**Helmut Passehr**, Kraftanlagen  
Elke am 11. Februar

**Alfred Drechsler**, Verfrachtung  
Marion am 16. Februar

**Theo Ströcker**, Geschäftsbuchhaltung  
Astrid am 18. Februar

## 25 JAHRE IM DIENST

Betriebsdirektor **Gerhard Weidmann**,  
Elektroabteilung, am 1. Mai

**Herbert Burgmann**, Elektrobetrieb Block-  
straße, am 2. Mai

**Johannes Schumacher**, Elektrobetrieb  
Sinteranlage, am 2. Mai

**Josef Weiler**, Zurichtung I, am 6. Mai

**Paul Schröder**, Bauabteilung, am 11. Mai

**Wilhelm Binnenei**, Magazinverwaltung,  
am 12. Mai

**Karl Zarth**, Betriebswirtschaft, am 15. Mai

**Ludwig Stockhausen**, Thyssen Industrie  
GmbH, am 15. Mai

**Ferdinand Krekel**, Elektrobetrieb Hoch-  
ofen, am 17. Mai

**Kurt Kollarek**, Martinwerk II, am 25. Mai

**Albert Lutoski**, Elektrobetrieb I,  
am 26. Mai

**Josefina Wozniak**, Hausverwaltung,  
am 30. Mai

7. Mai: Eheleute **Paul Wirkus**, Walsum,  
Schulstraße 57

16. Mai: Eheleute **Friedrich Walter**,  
Dbg.-Beeck, Schleiermacherstraße 17

24. Mai: Eheleute **Alfred Ziemke**, Walsum,  
Bahnhofstraße 54

## DIE EHE SCHLOSSEN

**Reinhold Schulze-Allen**, Verkauf II, mit  
Barbara Oster, am 18. Februar

**Werner Schmelt**, Maschinenbetrieb II, mit  
Annemarie Lokaiczky, am 21. Februar

**Winfried Halusa**, Betriebskrankenkasse,  
mit Ingrid Olivier, am 23. Februar

**Johannes Trzaskawka**, Chemisches Haupt-  
labor, mit Agnes Wachowiak, am  
23. Februar

**Gerhard Höffner**, Lohnbuchhaltung, mit  
Elsbeth Peterka, am 23. Februar

**Günter Meyer**, Rohnetz- und Heizanla-  
gen, mit Elsbeth Prinssen, am 24. Fe-  
bruar

**Heinz Dieter Göldner**, Elektrohauptwerk-  
statt, mit Gisela Paber, am 28. Februar

**Richard Meyer**, Warmbandwerk, mit Lydia  
Tabel, am 28. Februar

**Franz Opgen-Rhein**, Warmbandwerk, mit  
Sigrid Holtschmidt, am 28. Februar

**Herbert König**, Mechanische Hauptwerk-  
statt, mit Maria Lanwehr, am 2. März

**Werner Ganowski**, Warmbandwerk, mit  
Karin Peters, am 3. März

**Heinz-Dieter Höfken**, Bauabteilung, mit  
Ilse Frings, am 3. März

**Wolfgang Gründler**, Maschinenbetrieb I,  
mit Sieglinde Scheffler, am 3. März

**Gerda Tyborczyk**, Hausverwaltung, mit  
Günter Siebenäuger, am 3. März

**Günter Pieczonka**, Bauabteilung, mit  
Wilma Kleinrensing, am 10. März

**Manfred Fink**, Allgemeine Werkskolonne,  
mit Ursula Mischorr, am 10. März



## Ehepaar Hessenius feierte Diamantene Hochzeit

Nicht sehr oft kommt es vor, daß Ehe-  
leute bei guter Gesundheit und im Kreise  
der Kinder, Enkel und Urenkel die Dia-  
mantene Hochzeit feiern können. Zu die-  
sen Glücklichen gehören der 82jährige  
Albert Hessenius und seine 83 Jahre alte  
Frau Karolina. Am 8. April 1901 schritten  
beide in Gelsenkirchen zum Traualtar. In  
Leer (Ostfriesland) am 9. Oktober 1878 ge-  
boren, kam Albert Hessenius als 18jäh-  
riger zunächst nach Gelsenkirchen, wo er  
auch sehr bald seine Frau kennenlernte.  
In dem Jahr nach der Hochzeit zog das  
junge Ehepaar nach Hamborn, wo Hesse-  
nius am 1. Oktober 1902 in den Dienst der  
ATH trat. Als Schlosser stand er in der  
Mechanischen Werkstatt seinen Mann,  
wo er — in den letzten Jahren als Vor-  
arbeiter — das Ende des letzten Krieges  
erlebte.

Nach 43 Dienstjahren ging er am 5. De-  
zember 1945 in den wohlverdienten Ruhe-  
stand. Nun hatte er Zeit, sich ganz sei-  
nem Schrebergarten zu widmen. Diese für  
Albert Hessenius begeisternde Freizeit-

Beschäftigung fand leider vor einigen  
Monaten ein Ende. „Da war nichts mehr  
zu machen“, sagte Hessenius, als er von  
seinem Garten sprach. Denn als die Hütte  
mit dem Bau des neuen Verwaltungsge-  
bäudes begann, mußte Albert Hessenius  
den Schrebergarten aufgeben, da er sich  
in der zu bebauenden Fläche befand. So  
geht er heute zu seinem Sohn, wenn  
Hessenius einmal wieder für ein paar  
Stunden in einem Schrebergarten sein  
möchte. Neben dem Skat wird dabei oft  
„Mensch ärgere dich nicht“ gespielt. Dies  
scheint auch die Devise für das  
Jubelpaar gewesen zu sein, das sich wie  
in jungen Jahren noch zu necken weiß.

Zu den vielen Gratulanten gehörten in  
erster Linie drei Kinder, zehn Enkel und  
drei Urenkel, mit denen das Ehepaar  
Albert Hessenius die Diamantene Hoch-  
zeit feierte. Die Glückwünsche der  
August Thyssen-Hütte überbrachte Pro-  
kurist Dr. Iselhorst (unser Bild), der  
ihm noch sehr viele gemeinsame Jahre  
wünschte.

## 85 JAHRE ALT

**Bertram Peters**, Dbg.-Hamborn,  
Am Bischofskamp 27, am 24. Mai

## 80 JAHRE ALT

**Christian Fabry**, Essen, Rellinghauser  
Straße 247, am 3. Mai

**Gustav Strunk**, Dbg.-Laar, Austraße 8,  
am 18. Mai

**Franz Gerdes**, Walsum, Sternstraße 1,  
am 24. Mai

## GOLDENE HOCHZEIT FEIERN

23. April: Eheleute **Gustav Eigendorf**,  
Dbg.-Hamborn, Am Grillopark 99

6. Mai: Eheleute **Hermann Rahm**,  
Dbg.-Beeck, Frankenstr. 2

## Unsere Toten



WIR BEWAHREN IHNEN  
EIN EHRENDES ANDENKEN

|                       |                                                                  |          |
|-----------------------|------------------------------------------------------------------|----------|
| FOURNIER, Johann      | Pensionär (Hilfsarbeiter, Invalidenwerkstatt)                    | 3. März  |
| BLASZKIEWICZ, Kasimir | Pensionär (Hilfsarbeiter, Fliegende Kolonne)                     | 5. März  |
| RICHTER, Helmut       | Anreißer, Mechanische Hauptwerkstatt                             | 7. März  |
| WEBER, Gustav         | Pensionär (Platzarbeiter, Invalidenwerkstatt)                    | 8. März  |
| EITZER, Heinrich      | Schlosser, Versuchsanstalt                                       | 12. März |
| ANNAS, Wilhelm        | Vorarbeiter, Thyssen Industrie GmbH                              | 12. März |
| RIEDEL, Kurt          | Flämmer, Warmbandwerk                                            | 17. März |
| GILLES, Rudolf        | Pensionär (Wachmann, Werkschutz)                                 | 19. März |
| KIRCHHOF, Franz       | Pensionär (Meister, Elektrobetrieb)                              | 19. März |
| BARG, Friedrich       | Pensionär (Sägearbeiter, Walzwerk)                               | 23. März |
| RÖHRLE, Anton         | Pensionär (Obermeister, Walzwerk)                                | 26. März |
| JACOBS, Joachim       | Betriebsvorarbeiter, Kraftanlagen                                | 26. März |
| WINGENDER, Peter      | Pensionär (Schlosser, Elektrische Zentralen und Stromverteilung) | 29. März |

**Anton Terscheck**, Thyssen Industrie GmbH  
Sigrid am 21. Februar

**Paul Scharnagel**, Blechzurichtung Warmbandwerk, Roswitha am 21. Februar

**Horst Berner**, Neubauabteilung  
Jürgen am 22. Februar

**Wilhelm Brust**, Martinwerk I  
Petra am 23. Februar

**Carlos Niccoli**, Martinwerk I  
Moreno am 23. Februar

**Karl Heinz Schinkel**, Mechanische Hauptwerkstatt, Jörg am 28. Februar

**Alfred Alraun**, Kraftanlagen  
Felix am 28. Februar

**Heinrich Reichel**, Elektrobetrieb II  
Manuela am 28. Februar

**Erich Hambücker**, Maschinenbetrieb Kraftanlagen, Uwe am 28. Februar

**Werner Haftmann**, Sekretariat Dir. Meyer  
Claudia am 1. März

**Heinz Friedrich**, Thomaswerk  
Günter am 2. März

**Wolfgang Kreyenpoth**, Lochkartenabteilung, Holm am 3. März

**Friedhelm Knüfermann**, Magazinverwaltung, Carola am 3. März

**Alfons Tesch**, Sinteranlage  
Margret am 3. März

**Josef Galler**, Stoffwirtschaft  
Uwe am 3. März

**Bernhard Mahr**, Warmbandwerk  
Angela am 4. März

**Peter Niko Ernst**, Martinwerk I  
Ute am 4. März

**Hermann Dulczewski**, Rohrnetz- und Heizanlagen, Gabriele am 4. März

**Wilhelm Rüsing**, Mechanische Hauptwerkstatt, Petra am 5. März

**Heinrich Strohm**, Bauabteilung  
Sabine am 5. März

**Richard Wiese**, Martinwerk II  
Bernd am 5. März

**Karlheinz Beran**, Elektrobetrieb Sinteranlage, Udo am 6. März

**Hans Johann**, Walzendreherei  
Uwe am 7. März

**Arnold Mahler**, Martinwerk II  
Else am 7. März

**Heinz Zeiger**, Einkauf  
Bernd am 7. März

**Günter Schlax**, Martinwerk I  
Klaus am 8. März

**Günter Wilhelm**, Hochofen  
Dieter am 9. März

**Elisabeth Müller**, Waschanstalt  
Rita am 9. März

**Adolf Schönegger**, Elektrobetrieb Sinteranlage, Simone am 10. März

### MEISTER FRANZ KIRCHHOFF †

Wir berichteten im März-Heft, daß Ende Februar der früher im Elektrobetrieb tätige Meister Franz Kirchhoff, der zu den ältesten Hüttenmännern der ATH zählte, seinen 90. Geburtstag feiern konnte. Leider ist der Jubilar — wie in einem Teil der letzten Ausgabe bereits berichtet — wenige Wochen später, am 19. März, plötzlich verstorben.

## „In einer anderen Welt . . .“

Oberprimaner des Helmholtz-Gymnasiums in Essen besichtigten im Dezember die Hütte. Hierüber erhielt die Werkzeitung einen sehr lebendigen Bericht, in dem es unter anderem heißt:

Aus dem Nebel taucht verschwommen ein Gasometer auf. Und dann fängt der Blick all das ein, was das Gesicht unserer Städte mit geformt hat: Schornsteine, riesige Werkshallen, irgendwo das Stahlskelett eines Neubaus. Im Dunst des Dezembermorgens sieht alles noch gespenstischer, drohender, trostloser aus.

Im Sportheim erfolgt die offizielle Begrüßung, ein kurzer einführender Vortrag, zwei Filme. Thomasbirne, Siemens-Martin-Verfahren, L. D.-Verfahren, Breitbandstraße, Kaltwalzwerk . . . das prasselt auf uns ein und wir nehmen es hin, nicken verständnisvoll und versuchen verzweifelt, aus den wenigen Chemiestunden die passenden Brocken hervorzuholen.

Aber das ist doch alles noch Theorie, und wir lechzen nach der Praxis. Die beginnt, als jeder sich den Helm über den Kopf stülpt. Nun denn, auf zum Hochofen! Und dann geht es hinein in das verwirrende Gewirr von Pfeilern, Streben, Stufen, Stangen —, zu diesem technischen Meisterwerk, das so schlicht Hochofen heißt. Ein Schwall heißer Luft peitscht uns plötzlich ins Gesicht, wir sehen unter uns einen riesigen Kessel, voll von einem glühenden Etwas. Die Luft darüber zittert.

Ein Abstich . . . für die Menschen, die dort arbeiten, etwas Alltägliches, für uns ein Erlebnis. Die Arbeiter erledigen ihre Aufgabe mit der ruhigen Besonnenheit der Routine. Wir kommen uns plötzlich unterlegen vor, unterlegen denen, die mit ruhiger Hand die Gewalt des glühenden Eisens bändigen, das plötzlich hervorschießt.

Im Thomaswerk ist es immer wieder das Erlebnis des Lichtes, das uns fesselt. Wie sich eine solche Birne dreht und plötzlich einen Feuerschwall ausspuckt, das hat etwas Urtümliches an sich, als sei ein Vulkan ausgebrochen, der die Glut aus dem Innersten der Erde holt.

Geformte Glut . . . so sehen die riesigen Blöcke aus, die auf das laufende Band gelegt werden. Da stoßen zwei zusammen und man meint, sie müßten ineinanderfließen, sich vereinigen zu einem gewaltigen Feuermeer. Aber sie prallen

aufeinander, beide sind stark, und das Getöse füllt die Hallen.

Und dennoch werden sie später biegsam wie Papier, wenn sie zu großen Blechrollen gewalzt werden. Irgendwo steht ein Mann, der nach Fehlern sucht, der das einzelne zu finden glaubt, wo wir das Ganze kaum erfassen. Wie eine Schlange schießt das glühende Metall auf dem Band vorwärts, zischend und im Regen des Löschwassers ein vielfältiges Farbenspiel entfaltend. Keine Hand ist im Spiel, die Maschine ist sich selbst genug, und der Mensch hat nur noch Kontrollaufgaben. Ich weiß nicht, ob wir gerade in der Mittagspause gekommen sind, jedenfalls scheint es, als ob niemand arbeitet. Man steht herum, kontrolliert, sitzt am Schalter, aber die schwere körperliche Arbeit ist dem Menschen wohl abgenommen. Wer will hier vom Fluch der Technik sprechen?

Wir sind ungern gegangen. Wir sind als Fremde gekommen, aber als wir gingen, waren wir nicht mehr fremd. Wir hatten Einblick bekommen in eine Welt, die vielleicht zum größten Teil außerhalb der Welt liegt, die wir einmal die unsere nennen werden. Aber wir haben auch gesehen, daß das Wichtige nicht darin liegt, wo wir leben, sondern wie wir leben. Wo die Brücke von Mensch zu Mensch geschlagen wird, ist alles andere bedeutungslos. *Detlef Mahnert*

**Heinz Letzner**, Martinwerk I  
Ralf am 10. März

**Egon Gergoski**, Warmbandwerk  
Uwe am 10. März

**Heinz Winnands**, Thomasschlackenmühle  
Heinz Werner, am 10. März

**Herbert Jäger**, Mechanische Hauptwerkstatt, Cornelia am 10. März

**Rudolf Thielert**, Bauabteilung  
Reiner am 10. März

**Heinz Letzner**, Martinwerk I  
Ralf am 10. März

**Manfred Menne**, Thomaswerk  
Petra am 10. März

**Rolf Cleve**, Stoffwirtschaft  
Ingrid am 10. März

**Walter Knebel**, Mechanische Hauptwerkstatt, Holger am 10. März

**Helmut Gräber**, Elektrobetrieb I  
Heike am 11. März

**Hans Schlüss**, Maschinenbetrieb II  
Michael am 11. März

**Dr. Helmut Hemsteg**, Konzernabrechnung  
Claus am 12. März

**Fritz Spitzer**, Maschinenbetrieb II  
Andreas am 12. März

**Georg Warnecke**, Zurichtung I  
Hartmut am 14. März

**Theodor Westermann**, Kaltbandwerk  
Jutta am 14. März

**Karl Wolter**, Zurichtung  
Dirk am 16. März

**Willi Kurek**, Zurichtung  
Heike am 16. März

**Rudolf Orth**, Kostenabteilung  
Bettina am 17. März

**Günter Sons**, Kraftanlagen  
Gabriele am 17. März

**Wilhelm Eiter**, Sinteranlage  
Birgit am 17. März

**Herbert Kastner**, Elektrobetrieb Bandwalzwerk, Petra am 17. März

**Kurt Depner**, Gaszentrale  
Andrea am 18. März

**Karl-Heinz Ripkes**, Elektrobetrieb II  
Bettina am 18. März

**Günter Kummerow**, Stoffwirtschaft  
Doris am 18. März

## PERSONALMAPPE

Ernannt wurden zum:

Oberingenieur:

Hans-Heinrich von Lintig,  
Betriebswirtschaft

Betriebschef:

Johannes Knüfermann,  
Betriebswirtschaft;  
Paul Mosel, Block- und Profilwalzwerk

Betriebsleiter:

Paul Hitzbleck,  
Betriebswirtschaft  
Hans-Joachim Seelisch,  
Betriebswirtschaft  
Friedrich-Walbert Weichselmann,  
Betriebswirtschaft

Bürovorsteher:

Manfred Schmidt, Breitband  
Leo Buers, Breitband  
Horst Schulze,  
Zentrale Auftragsbearbeitung

Handlungsvollmacht wurde erteilt an:

Reinhold Schulze-Allen,  
Verkauf II (Export Flachwalzprodukte)

**Erhard Manns**, Thomaswerk  
Ekkehard am 18. März

**Frank Bleckmann**, Wärmestelle  
Jörg am 18. März

**Harald Potera**, Kaltbandwerk  
Heike am 18. März

**Johann Mehl**, Thomaswerk  
Peter am 19. März

**Kurt Riffel**, Einkauf Rohstoffe  
Dirk am 20. März

**Karl-Heinz Kuczera**, Mechanische Hauptwerkstatt, Frank am 20. März

**Johann Wende**, Thomaswerk  
Bernadette am 20. März

**Helmut Bückmann**, Warmbandwerk  
Jürgen am 20. März

**Ernst Horke**, Elektrische Zentrale und Stromverteilung, Marion am 22. März

### JAHRESVERSAMMLUNG DER JUBILARENVEREINIGUNG

Die Jubilarenvereinigung der August Thyssen-Hütte AG hält ihre diesjährige Jahreshauptversammlung am Sonntag, dem 7. Mai 1961, Beginn 10 Uhr, in der Stadthalle Duisburg-Hamborn, Taubenstraße, ab. Die Tagesordnung wird zu Beginn der Versammlung bekanntgegeben.

Die Stadthalle ist bequem mit der Straßenbahn, Linie 9, Haltestelle Alleestraße, zu erreichen.

Zu dieser Versammlung lädt der Vorstand alle Mitglieder herzlichst ein. Da in diesem Jahr besonders bedeutsame Beschlüsse zu fassen sind, wird um rege Beteiligung gebeten.

# Schöneberger Sängerknaben im Anita Thyssen-Heim



In der Halle der Trabrennbahn Dinslaken führten Presse und Polizei des Kreises Dinslaken am 8. April einen großen Bunten Abend durch, dessen Erlös einem mehrmonatigen Ferienaufenthalt Berliner Waisenkinder im Kreis Dinslaken dienen soll. Hierzu erhielten die Veranstalter die Unterstützung zahlreicher Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens — Bundespräsident Lübke hatte die Schirmherrschaft übernommen — sowie von Firmen und Unternehmen. Sie hatten außerdem die Mitwirkung einer ganzen Reihe prominenter Stars von Film, Funk und Fernsehen gewonnen, die zugunsten des guten Zwecks auf ihre Gage verzichteten.

Einer der Höhepunkte des Bunten Abends war das Auftreten der Schöneberger Sängerknaben, die zwanzig Minuten lang die über zweitausend Besucher begeisterten. Es war die große Überraschung der Veranstaltung. Daß sie bis zum Schluß geheimgehalten werden konnte, war nicht zuletzt der ATH zu verdanken. Arbeitsdirektor Meyer hatte das Anita Thyssen-Heim für die über 30 jungen Sänger mit ihrem Dirigenten Gerhard Hellwig zur Verfügung gestellt, wo sie von der Heimleiterin, Frau Busch, und ihren Helferinnen gut versorgt wurden. Hier in Tester Berge hatten die Jungen die Möglichkeit, sich an die rheinische Luft zu gewöhnen, letzte Proben durchzuführen und am Freitagnachmittag zur Generalprobe nach Dinslaken zu fahren.



Arbeitsdirektor Meyer (Bild oben) begrüßte seine jungen Gäste selbst am Freitagabend in Tester Berge. Unsere weiteren Bilder zeigen Ausschnitte aus der Generalprobe (rechts) sowie vom Aufenthalt der Schöneberger Sängerknaben im Anita Thyssen-Heim der ATH in Tester Berge (unten links bei der Ausgabe des Mittagessens, Mitte nach einer Probe vor der Turnhalle mit dem Dirigenten Hellwig). Selbstverständlich mußte Fred Bertelmann den Jungs ein Autogramm geben, als der Chor und der bekannte Schlagersänger in der Halle der Trabrennbahn Dinslaken ihre Generalprobe absolvierten (unten rechts)



